Lehrverhandlungen.

I.

Was sagt die heilige Schrift in Betreff ihrer Würde und ihres Ursprungs selbst von sich?

1. Sie nennt sich schlechthin: a. „das Buch", b. „die Schrift" oder „die Schriften".

2. Sie nennt sich ausdrücklich: a. das Buch des HErrn, b. das Gesetz des HErrn, c. die heilige Schrift, d. das Wort Gottes oder die Worte Gottes, e. die heiligen Buchstaben.

3. Sie macht a. keinen Unterschied zwischen dem, was die heiligen Schreiber einst mündlich gepredigt, und dem, was sie geschrieben haben, daher sie auch b. von ihren Schriften wie von predigenden Personen redet.

4. Sie stellt a. die Schriften des alten Testamentes denen des neuen, sowie b. die Apostel des neuen den Propheten des alten Testamentes gleich.

5. Sie erklärt ausdrücklich die „Schriften der Propheten" für Gottes Offenbarung der ewigen Geheimnisse seines Willens.

6. Sie erklärt sich selbst a. für die einzige und untrügliche Richtschnur in allen Fragen des Glaubens und Lebens und zwar b. zu welcher nichts hinzu und von welcher nichts hinweg gethan werden dürfe.

7. Sie erklärt selbst, a. daß keine „Weissagung" oder Schrift aus menschlichem Willen hervorgebracht ist, b. daß die ganze Schrift, also alle Bücher, welche sie enthält, von Gott eingegeben sind, c. daß die heiligen Schreiber geredet haben, getrieben vom Heiligen Geist, d. daß nicht sowohl sie, die heiligen Schreiber, als Gott, in specie der Heilige Geist oder der Geist Christi selbst, nur durch sie geredet habe.

8. Sie erklärt, daß a. der Heilige Geist den heiligen Schreibern gegeben habe nicht nur was, sondern auch, wie sie reden sollten, b. daß der Heilige Geist sie gelehrt habe, mit welchen Worten sie reden sollten, c. daß er durch ihren Mund geredet oder die Worte in ihren Mund gelegt habe, d. daß ihre Zunge der Griffel eines guten Schreibers gewesen sei.

II.

Was lehrt die alte Kirche nach der apostolischen Zeit bis zur Zeit der Reformation von der Inspiration der heiligen Schrift?

III.

Was hat Luther von der Inspiration der heiligen Schrift gelehrt?

IV.

Was lehrt unsere Kirche laut ihrer öffentlichen Bekenntnisse von der Inspiration der heiligen Schrift?

V.

Was wird gegen die Lehre von der Inspiration der heiligen Schrift, wie sie von der Schrift selbst geoffenbart ist und von der alten Kirche, sowie von der Kirche der Reformation, Luther an der Spitze, bezeugt wird, von den Rationalisten und den moderngläubigen Theologen ganz vergeblich eingewendet?

VI.

Warum müssen wir, so lieb uns Gottes Gnade und unsere Seligkeit ist, an der reinen Lehre von der Inspiration der heiligen Schrift festhalten, und warum dürfen wir davon auch keinen Tüttel nachlassen?

Als unsere evangelisch-lutherischen Bekenntnißschriften aufgestellt wurden, hatte man keine Ahnung davon, daß je in der evangelisch-lutherischen Kirche Theologen auftreten würden, welche die göttliche Eingebung der Schrift leugnen. Ist ja doch die biblische Lehre von der Inspiration der heiligen Schrift der Grund, das Fundament, darauf alle anderen biblischen Lehren ruhen, steht und fällt ja doch mit dieser biblischen Lehre die Gewißheit, Wahrheit und Göttlichkeit der heiligen Schrift und der ganzen christlichen Religion! Es konnten daher unsere Väter nicht vermuthen, daß einst lutherisch sich nennende Theologen durch falsche Lehre vom Worte Gottes versuchen würden, als geistliche Todtengräber der Kirche das Grab zu graben, sie in dasselbe zu stürzen und mit dem Staub ihrer sogenannten Theologie zu bedecken. Sie haben daher auch die Inspirationslehre nicht in einem besonderen Artikel behandelt. Aber die sämmtlichen Artikel unserer Bekenntnißschriften setzen die göttliche Eingebung der Schrift voraus, denn jeder Artikel wird auf die Worte der heiligen Schrift als auf Gottes untrügliches Wort gegründet, und alle falschen Lehren werden mit der Schrift, als der alleinigen göttlichen Richtschnur und Regel des Glaubens und Lebens, als falsch und irrig bewiesen und verworfen. Auch wird der göttlichen Eingebung der Schrift hie und da Erwähnung gethan in dem Bekenntniß, wie in den Publicationen unserer Synode schon oft nachgewiesen worden ist. Nicht nur wird schon im nicänischen Symbolum ausdrücklich erklärt, daß der Heilige Geist durch die Propheten geredet hat, und wird in der Concordienformel erklärt, daß die heilige Schrift alten und neuen Testaments der einige Richter, Regel und Richtschnur aller Lehre sei, und daß die Schrift von Gott eingegeben sei, sondern unzählige Male wird auch im Bekenntniß die heilige Schrift das Wort Gottes, göttliches Gebot oder Schrift, göttliche Wahrheit, Christi Worte, das reine, unfehlbare und unwandelbare Wort Gottes u. s. w. genannt. So wird also wohl in unseren Bekenntnißschriften die Inspiration der heiligen Schrift anerkannt und gelehrt. Doch wird sie freilich nicht in einem besonderen Artikel dargestellt als „die Handlung Gottes, wodurch er nicht allein die Verabfassung aller zu schreibenden

Sachen, als den Gegenständen gemäß, sondern auch die Verabfassung selbst der Worte und alles dessen, wodurch jene ausgedrückt werden sollten, übernatürlicher Weise dem Verstande der Schreiber mittheilte und ihren Willen zum Acte des Schreibens anregte" (Baieri Comp., p. 45.), wie je und je die Kirche Gottes auf Grund der heiligen Schrift geglaubt, gelehrt und bekannt hat. Im vorigen Jahrhundert aber, nachdem der Pietismus der Geringschätzung der rechten Lehre und dem Rationalismus den Weg gebahnt hatte, wurde von letzterem die Inspirationslehre verdrängt. Das war eine traurige Zeit. Nur ein bedeutender Mann jener Zeit hielt fest an der biblischen Inspirationslehre und bekannte sie treu vor der ganzen Welt, nämlich Hamann, Johann Georg Hamann, genannt der Magus aus Norden, geb. 1730 zu Königsberg, gest. in Münster 1788. In diesem Jahrhundert begann man sich wieder dem Bibelglauben zu nähern. Aber selbst die Theologen in Deutschland, die für rechte Lutheraner angesehen werden, leugnen, mit nur wenig Ausnahmen, die biblische Inspirationslehre. Fassen wir die Lehre dieser neueren Theologen zusammen, so finden wir:

1. Sie halten nur in einem beschränkten Sinn die Schrift für das Buch der Bücher, nämlich für das beste, einflußreichste Buch.

2. Sie halten die Schrift nicht für Gottes Buch, Gottes Wort, sondern für ein menschliches Buch, darin Gottes Wort enthalten sei.

3. Sie stellen das mündliche Wort über das Wort der Schrift.

4. Sie machen einen Unterschied zwischen den verschiedenen Büchern der Schrift, indem sie verschiedene Grade oder Stufen ihrer Würde und Inspiration aufstellen.

5. Sie erklären, die Schrift sei nur Urkunde der Offenbarung, nicht aber Gottes Offenbarung an uns selbst.

6. Sie behaupten, die Schrift sei nicht untrüglich, sondern voll Irrthümer, von denen sie gereinigt werden müsse.

7. Sie stellen die Schreiber der Schrift als die Verfasser der Schrift dar, die, durch äußerliche Umstände bewogen, aus eigenem Willen und aus eigener Verstandesüberlegung geschrieben haben, wobei sie freilich vom Heiligen Geist erleuchtet waren. Nach ihrer Lehre ist die Schrift etwa so entstanden, wie noch heute ein gläubiger Prediger seine Predigten schreibt.

8. Sie leugnen, daß der Heilige Geist den heiligen Schreibern gegeben habe, was und wie sie reden sollten, daß sie nur geschrieben hätten, was der Heilige Geist ihnen zu schreiben erst auftrug.

Hiermit offenbaren sich die neueren Theologen als reißende Wölfe, die allen Glauben schwankend und ungewiß machen und viele Seelen in den ewigen Tod stürzen. Aber damit sie nicht vor dem Volk als reißende Wölfe offenbar werden, hängen sie sich das Schafskleid um, daß sie immer noch in gewissem Sinn die Schrift das Wort Gottes nennen. Und da diese Theologen in Deutschland als die Säulen der lutherischen Kirche betrachtet werden, so richten sie daher unter frommem Schein unsägliches Unheil an.

In neuerer Zeit sind nun auch treue Zeugen in Deutschland aufgetreten. Die lutherische Freikirche in Sachsen u. a. St. hat im Jahre 1880 bei Gelegenheit ihrer Synodalversammlung in Steeden, Nassau, sich entschieden zur biblischen Inspirationslehre bekannt. Herr Pastor W. Rohnert in Waldenburg, Schlesien, hat im Jahre 1889 ein im Allgemeinen vortreffliches Buch über „Die Inspiration der heiligen Schrift und ihre Bestreiter" herausgegeben (Leipzig, Verlag von Georg Böhme Nachf. [E. Ungleich]), worin derselbe sehr ausführlich und entschieden diese Lehre vertritt und die Sache ähnlich behandelt wie der sel. Dr. Walther in den 1885 und 1886 gehaltenen Vorträgen in der Lutherstunde über die von ihm behandelten sechs Fragen von der Inspiration der heiligen Schrift. So hat auch in diesen Tagen Dr. Ruperti, Generalsuperintendent für Holstein, sich im Gegensatz zu den Thesen des Propstes Kier entschieden zur Inspiration der heiligen Schrift bekannt. Dasselbe that auch Pastor Paulsen in Kropp. Nun hat zwar Propst Kier auf der Conferenz in Kiel die berüchtigte 9. These zurückgezogen, welche eigentlich nichts anderes ist als eine schamlose, lästerliche Aufforderung an die Pastoren zur Heuchelei, in der Predigt die Bibel für Gottes Wort, aber im Confirmandenunterricht die Bibel für ein menschliches Buch zu erklären. Aber wie arg die von den neueren Theologen angerichtete Verwüstung in Deutschland ist, kann man sehen aus dem Bericht der Luthardt'schen „Kirchenzeitung" hierüber, darin Propst Kier gelobt wird, und aus einem Artikel in der „Hannoverschen Pastoral-Correspondenz", darin die traurigen grundstürzenden Thesen des Propstes Kier vertheidigt werden und sonderlich der „Kropper Kirchliche Anzeiger" (P. Paulsen) wegen seines Protestes gegen diese lästerlichen Thesen scharf getadelt und demselben ein trauriger Glaubensmangel zugeschrieben wird. So betrübend steht es in unserm alten Vaterland.

Entblöden sich nun dort Theologen, wie Volk und Mühlau, nicht, öffentliche Vorträge zu halten, in denen sie die Bibel dem deutschen Volk unter frommem Schein verdächtigen, so ist es gewiß an der Zeit, daß wir uns gegen diesen Sturm, der immer mehr um sich greift, rüsten. Hierzu sind besonders geeignet die berührten Vorträge des sel. Dr. Walther und zwar besonders die Vorträge über seine erste Frage, welche Vorträge, noch versehen mit einigen Bemerkungen und Citaten und mit passender Einschiebung und Verarbeitung der Einleitungen zu diesen Lutherstunden, ich der ehrw. Synode vorlege. Noch zu erwähnen ist, daß in diesen Vorträgen nicht vom Kanon, auch nicht von den Beweisen für die Göttlichkeit der heiligen Schrift gehandelt wird, sondern davon, daß die kanonischen Bücher alten und neuen Testaments vom Heiligen Geiste eingegeben sind. Auch weise ich noch besonders darauf hin, daß in diesen Vorträgen nicht ex professo von der Kraft und Wirkung, sondern von der Würde und dem Ursprung der heiligen Schrift gehandelt wird.

I.

Was sagt die heilige Schrift in Betreff ihrer Würde und ihres Ursprungs selbst von sich?

1.

Sie nennt sich schlechthin: a. „das Buch", b. „die Schrift" oder „die Schriften".

Wie wir bei allen Lehren fragen: Was sagt die Schrift? so fragen wir auch bei der Lehre von der Inspiration: Was sagt die Schrift selbst von sich in Bezug auf ihre Würde und ihren Ursprung? Und das, was die Schrift sagt, glauben, lehren und bekennen wir. Aus der Schrift und nur aus der Schrift schöpfen wir die Erkenntniß auch von der Inspiration; daher wir uns auch unter die Schrift beugen, wenn wir im Glauben an die Inspiration der heiligen Schrift, wie es gar nicht zu verwundern ist, auch auf Schwierigkeiten stoßen.

So haben auch die alten gläubigen Theologen gehandelt, die es für ihr Amt angesehen haben, solche Schwierigkeiten zu lösen, um die wankenden Gewissen zu stärken und gewiß zu machen; kamen sie zu gewissen Schwierigkeiten, die sie nicht lösen konnten, so nahmen sie ehrfurchtsvoll ihr Doctorhütlein vom Kopf und verneigten sich vor der heiligen Schrift, erklärten sich für arme Schülerlein und den Heiligen Geist für ihren Lehrer, und dachten und sprachen: Diese Schwierigkeit wird, wenn nicht eher, doch gewiß in der Ewigkeit herrlich gelöst werden. Darüber hatten sie nicht die geringsten Zweifel. Und wie oft hat es sich auch gezeigt, daß man zu gewissen Zeiten meinte, diese Schwierigkeit sei nicht zu beseitigen, hier sei die Schrift gefangen, und später, durch irgend eine Auffindung, wurde es ganz klar, daß die heilige Schrift nicht anders reden konnte, als sie geredet hat.

Wie ganz anders stehen aber die moderngläubigen Theologen! Wenn diese in der Schrift auf etwas stoßen, was sie nicht reimen können, da sind sie gleich mit dem Urtheil fertig: In der Schrift sind auch Irrthümer, finden sich auch Fehler, und darum ist es auch mit der sogenannten Inspiration nichts; die ist bisher nur ein frommer Wahn der Christen gewesen. Sie wollen nicht Schüler, sondern Meister der Schrift sein. Das ist der Standpunkt der modernen Theologen, und daher kommt auch ihre falsche Lehre von der Inspiration. Sie verstehen unter Theologie die wissenschaftliche Construction der christlichen Religion, die Verwandlung der geoffenbarten Lehre in eine Wissenschaft. Sie erklären: Man darf nicht mit der Bibel anfangen, wenn man Theologie treiben will, sondern man muß denken an sein christliches Bewußtsein! Hofmann sagt geradezu: „Ich bin der Stoff meiner Theologie", was eigentlich nichts anderes ist, als was Schleiermacher sagt: „Vom christlichen Bewußtsein müsse man ausgehen, streng

folgernd ausgehen, so würde man endlich, nachdem man die Bibel zuvor auf die Seite gelegt habe, sehen, daß man ein System erhalte, das mit der Bibel übereinstimme." Sie behaupten, das wäre falsch, das wäre keine Theologie, wenn man die Bibel hernehme und lasse die Bibel zuerst und zuletzt sprechen, und stelle daraus eine Lehre fest; nein, von meinem Herzen müsse ich ausgehen, oder wie Hofmann sagt: „Von mir selbst muß ich ausgehen." Nach seiner Lehre muß ich fragen: Wie bin ich denn ein Christ geworden? und wenn ich das alles entwickele, was nöthig war, daß ich einst ein Christ wurde, dann habe ich das Centrum hergestellt, und wenn ich fertig bin, nehme ich die Schrift und prüfe mein ganzes System nach der Schrift. Aber natürlich finden dann diese scharfsinnigen Helden mit großer Freude, daß alles so in der Bibel stehe, wie sie es auf logischem Wege construirt haben. Selbstverständlich können sie keine inspirirte Bibel gebrauchen, denn dann müßten sie tausenderlei Mängel und Fehler ihres Systems zugeben, weil tausenderlei in der Schrift enthalten ist, das ihrem System fehlt. Aber darnach fragen sie nicht, sondern sagen: Das ist Nebensächliches, Unwesentliches, das ist nur Zuthat. Und was nicht zu ihrem System, zu dem Kern, oder, wie sie es ausdrücken, zu der Substanz gehört, das ist nach ihrer Lehre nichts Göttliches, das könne auch falsch und irrthümlich sein.

So haben im Jahr 1884 die beiden Professoren Volk und Mühlau in Dorpat, Livland, wo noch geistliches Leben sich regt, öffentliche Vorträge gehalten über die Fragen: „Inwiefern ist der Bibel Irrthumsfähigkeit zuzuschreiben?" und: „Besitzen wir den ursprünglichen Text der heiligen Schrift?" und darin behauptet, die Bibel sei voll Irrthümer, und der ursprüngliche Text sei durch allerlei Fehler verändert, aber das sei Nebensache, die Bibel bleibe deshalb doch eine göttliche Urkunde des Heils. Volk zeigt nun auch, wie er das versteht. Er stellt sich selbst die Frage: „Wenn nun dem so ist, wie kann man denn herauskriegen, was göttliche Lehre, was nicht falsch und irrthümlich ist?" Er antwortet darauf: „Um die Sonderung des Gebiets der Untrüglichkeit der Wahrheit von dem Irrthümlichen zu vollziehen, muß der Ausleger" — es versteht sich von selbst, wenn der Ausleger es thun muß, daß es auch der Bibelleser thun muß — „alles Einzelne beurtheilen nach seinem Verhältniß zum Heil." Erst dann kann ich wissen, sagt er also, daß etwas göttlich, oder etwas göttliche Wahrheit, daß etwas untrüglich ist, wenn ich erforscht habe, ob dieses in unmittelbarem Zusammenhang mit der Lehre vom Heile steht. Denn das soll ganz infallibel darin geoffenbart sein. Jedermann sieht, daß das eine Religion ist, bei der kein Mensch gewiß werden kann. Das weiß auch Herr Volk ganz gut, denn die, welche sich seine Glaubensgenossen nennen, legen hunderterlei verschieden von ihm aus, erklären von manchem, was er etwa selbst noch für wahr hält: „Das ist unwesentlich, das nehmen wir nicht an; da hat sich der Apostel versehen, da hat der Prophet einen Fehler gemacht." Mit Einem Wort: die modernen Theologen wollen nicht Schü-

ler, sondern Meister der Bibel sein, wollen die Schrift meistern, aber nicht daraus lernen. Luthardt sagt: Das Ganze der Schrift ist Gottes Wort für den Theologen — das Einzelne für den Laien. Das Ganze, das System, was man aus der Bibel heraus construirt, ist eigentlich nach der Meinung der Modernen das Wort Gottes. Das andere hängt nur so drum und dran, und bei diesen Dingen hat sich viel Irrthümliches, viel Irriges mit eingemengt, aber es ist gut genug für den Laien.

Ach, wenn die Rationalisten es nur wären, die so lehren! Aber gerade diejenigen, die die Vertreter der Rechtgläubigkeit sein wollen, die das Christenthum vertheidigen, und die wirklich auch ganz schöne Sachen, namentlich auf dem Gebiet der Geschichte, hervorbringen, sind es, die das ihre Studenten lehren, durch die es in das ganze Land hinausgetragen wird. Freilich werden diese sich in Acht nehmen, wenn sie nicht ganz dumme Menschen sind, das gleich so platt heraus zu sagen, aber dieses Gift steckt doch in einem solchen armen Studenten und es wird ihn begleiten durch sein ganzes Leben; und hiernach wird er das Evangelium predigen, das in seinem Mund zu einer Philosophie werden wird, die sich mit allerlei Lappen christlicher Phrasen behängt. Ach, Gott wolle unser armes America behüten, daß solche fluchwürdige Lehre nicht auch hier eindringe! Durch Gottes Gnade wollen wir dabei beharren, daß wir in allen Lehren nicht von uns und unserem christlichen Bewußtsein, sondern allezeit von der Schrift ausgehen und immer fragen: Was sagt die Schrift?

1. Sie nennt sich schlechthin: a. „das Buch“.

Das klingt so, als wäre es etwas sehr wenig zu Beachtendes. Sie nennt sich „das Buch“ oder „die Bibel“ — was ist das weiter? Aber vergegenwärtigen wir uns das nur, daß jemand zu uns sagt: „Das Buch habe ich geschrieben“, und auf unsere Frage: „Was für ein Buch denn?“ antwortet: „das Buch!“ Wir würden denken, der Mensch sei närrisch geworden. Nein, ich kann nur sagen: „Ein Buch“ oder „dieses Buch, das Buch, welches da liegt, habe ich geschrieben.“ Aber sobald ich sage: „Das Buch“ und nichts weiter hinzusetze, so will ich sagen: „Das ist das Buch κατ' ἐξοχήν (par excellence, das einzigartige Buch, das Buch vor allen), das diesen Namen ganz allein verdient. Alles andere nimmt diesen Namen mit an, aber jenem Buch, dem der Name ‚Buch‘ gegeben wird, kommt er allein zu.“ Wenn die heilige Schrift selbst von sich sagt, sie sei „das Buch“, so zeigt sie eben damit an, daß die darin enthaltenen Schriften, welche zu einem Ganzen zusammen geschlossen sind, ein einzigartiges Buch sind, ja, daß sie ein Buch sind, wie es kein anderes geben kann.

So sagt man vom Heiland: „Er ist der Sohn.“ Die Gläubigen sind ja auch Söhne Gottes. Ich kann von jedem Gläubigen sagen: „Der ist ein Sohn Gottes“; aber von Christo allein kann ich sagen: „Er ist der Sohn Gottes.“ Ja, wir brauchen gar nicht hinzuzusetzen: „Gottes“, son-

dern nur zu sagen: „der Sohn", wie die heilige Schrift sagt: „Alle sollen den Sohn ehren." Er allein verdient im höchsten Sinn des Wortes den Namen „Sohn". Wenn nun die heilige Schrift ohne einen Zusatz genannt wird „das Buch", so soll damit angezeigt werden: In diesem Sinn gibt es kein anderes Buch.

Die heilige Schrift nennt sich schlechthin „das Buch", Ps. 40, 7. 8.: „Opfer und Speisopfer gefallen dir nicht; aber die Ohren hast du mir aufgethan. Du willst weder Brandopfer noch Sündopfer. Da sprach ich: Siehe, ich komme, im Buch ist von mir geschrieben."

Hier wird vorausgesetzt, daß jeder Leser weiß: Das ist ein ganz bestimmtes Buch. (Vergl. das Hebräische „in der Rolle des Buchs" — weil die Bücher damals fast ausschließlich noch Rollen waren und nicht zusammengenähte Blätter.)

Diese Stelle aus Psalm 40. wird als eine messianische Weissagung aufgeführt:

Hebr. 10, 4—10.: „Denn es ist unmöglich, durch Ochsen- und Bocksblut Sünden wegnehmen. Darum, da er in die Welt kommt, spricht er: Opfer und Gaben hast du nicht gewollt; den Leib aber hast du mir zubereitet. Brandopfer und Sündopfer gefallen dir nicht. Da sprach ich: Siehe, ich komme; im Buch steht vornehmlich von mir geschrieben, daß ich thun soll, Gott, deinen Willen. Droben, als er gesagt hatte: Opfer und Gaben, Brandopfer und Sündopfer hast du nicht gewollt; sie gefallen dir auch nicht (welche nach dem Gesetz geopfert werden); da sprach er: Siehe, ich komme zu thun, Gott, deinen Willen. Da hebt er das erste auf, daß er das andere einsetze. In welchem Willen wir sind geheiligt, einmal geschehen durch das Opfer des Leibes JEsu Christi."

Wir Deutschen nennen daher die heilige Schrift: „Die Bibel", d. i. das Buch. Auch die Ungläubigen sagen immer: „Das Buch", wenn sie sagen: „Die Bibel", bedenken aber gar nicht, daß sie ihr einen majestätischeren Namen gar nicht geben können, als wenn sie sagen: „Die Bibel"; denn das heißt: Das ist **das** Buch; kein anderes Buch kann in diesem Sinn diesen Namen tragen.

„Nun bitte ich Sie", sagte hierbei Dr. **Walther** zu seinen Studenten, „wenn Sie nicht gleich die Stringenz (Schärfe, Genauigkeit) des Beweises einsehen, doch darüber nachzudenken und zu warten, bis die übrigen Beweise angeführt werden. Denn das ist beim menschlichen Geist so, man kann nicht immer gleich die Stringenz des Beweises einsehen. Dann bitte ich also, wenn die Stunde vorüber ist, denken Sie nicht: Nun wollen wir das begraben, sondern überlegen Sie es. Dann wird schon eine Zeit kommen, da Sie sagen müssen: Das ist etwas überaus Großes, daß unser Religionsbuch sich nennt ‚das Buch', als gäbe es sonst kein Buch, als wäre es ganz allein vorhanden. Das wollen allerdings die Apostel und Propheten damit ausdrücken."

Die heilige Schrift nennt sich aber auch schlechthin: b. „Die Schrift" oder „die Schriften", und zwar mit Beziehung auf Stellen aus den verschiedensten biblischen Büchern. Schlagen wir nach, so sieht man: Das ist aus dem Jesaias, das aus den Psalmen, das aus den historischen Schriften, und doch wird im neuen Testament nur gesagt: „In der Schrift" oder „in den Schriften". Daraus sehen wir, es wird darunter verstanden das ganze Convolut (Rolle, Pack, Bündel) der biblischen Schriften. Es ist also ganz dasselbe, als wenn sie sich „das Buch" nennt; als wollte sie sagen: Wenn ich sage: „Die Schrift", sollst du gar nicht fragen: Was für ein Buch meinst du? Ich meine das Buch aller Bücher, die Schrift aller Schriften, das Gottesbuch. Und wenn ich sage: „Die Schriften", sollst du das, was ich von der Schrift sage, von allen Theilen der Schrift und von dem ganzen Convolut der Schriften glauben. — Daraus folgt natürlich auch: Wenn die Bibel Göttliches von sich, von der Schrift, aussagt, so wissen wir, daß Göttliches ausgesagt ist von jeder Schrift, die in der Bibel sich findet.

Hören wir nun zunächst, was für Stellen in der Bibel sich finden, wo ganz schlechthin gesagt wird „die Schrift" oder „die Schriften", und dann gesagt wird, daß die Schrift zu finden sei in dem und dem Propheten oder in den Psalmen u. s. w.

Die Anführung einer so großen Anzahl solcher Schriftstellen, wie die jetzt folgenden, ist keineswegs überflüssig. Im Gegentheil! Durch diese vielen Stellen tritt nicht nur die Würde der heiligen Schrift klarer zu Tage und kommt uns mehr zum Bewußtsein, sondern wird auch klar gezeigt, wie die kanonischen Bücher alle zusammengehören als ein einheitliches Ganze, so daß, wer ein kanonisches Buch antastet, damit die ganze heilige Schrift antastet. Dr. Walther will hiermit den Gegnern den Wind aus den Segeln ihres Räuberschiffes der modernen Theologie nehmen, die die heilige Schrift zerstückeln und verschiedene Grade der Inspiration annehmen wollen.

Matth. 21, 42.: „Habt ihr nie gelesen in der Schrift (ἐν ταῖς γραφαῖς): Der Stein, den die Bauleute" u. s. w. Vgl. Ps. 118, 22. 23.

Matth. 22, 29.: „JEsus aber antwortete und sprach zu ihnen: Ihr irret und wisset die Schrift nicht" (τὰς γραφάς). Hier führt der HErr 2 Mos. 3, 6. an, wie auch in der Parallele Marc. 12, 24. Er sagt bloß: „Ihr wisset die Schrift nicht", und da meint er, sie wissen nicht, was geschrieben steht 2 Mos. 3, 6.

Matth. 26, 54.: „Wie würde aber die Schrift erfüllet?" (αἱ γραφαί) („die Schriften"), und Vers 56.: „Daß erfüllet würden die Schriften der Propheten." Hier gibt Christus an, daß unter „den Schriften" hier besonders zu verstehen seien die Schriften der Propheten.

Marc. 14, 49.: „Auf daß die Schrift erfüllet werde" (αἱ γραφαί). Mit diesen Worten bezieht sich Christus auf Ps. 69, 10., sagt aber nicht, daß er Psalm 69. meine, sondern zeigt mit den Worten, „auf daß die Schrift

erfüllet werde": Das ist eben Gottes Wort, das könnt ihr doch nicht leugnen (ihr müßt es selbst zugeben), das muß erfüllt werden.

Marc. 15, 28.: „Da ward die Schrift (ἡ γραφή) erfüllt, die da sagt: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet." Die Worte: „Die Schrift" und „die Schriften" werden also promiscue (vermischt, vermengt — bald das eine, bald das andere) in der Schrift gebraucht. Nur wenn der Plural gebraucht wird, betont er, daß damit alle Schriften gemeint sind, welche der HErr alle versiegelt als Gottes Bücher. (Vgl. zu dieser Stelle Jes. 53, 12.) Die verschiedensten Stellen des alten Testaments werden angeführt bloß mit der Ankündigung: „So sagt die Schrift."

Luc. 24, 32.: „Und sie sprachen unter einander: Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete auf dem Wege, als er uns die Schrift öffnete?" (τὰς γραφάς, „die Schriften".) Es wird uns ausdrücklich erzählt, daß der HErr von Mose hatte angefangen und von allen Propheten und ihnen alle Schriften ausgelegt hatte, die von ihm gesagt waren. Damit ist uns schon angezeigt, daß also alle Propheten von Christo zeugten, sonst hätte er nicht die Wahrheit und Gewißheit seiner Auferstehung aus allen Propheten nachweisen können. Bekanntlich hat des Urbanus Rhegius Frau einst zu ihrem Mann gesagt: „Da hätte ich aber dabei sein mögen, wie der HErr hat alle Propheten ausgelegt." Da sagte er: „O, das kannst du vielleicht bald." Da schrieb er eine ganze Schrift darüber und zeigte aus allen Propheten, wie JEsus Christus unser Erlöser sein müsse.

Luc. 24, 45.: „Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift" (τὰς γραφάς, „die Schriften") „verstunden." Und vorher, Vers 44., hatte er gesagt: „Denn es muß alles erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetz Mosis, in den Propheten und in Psalmen." Also diese drei Arten biblischer Bücher rechnet der HErr zu dem Ganzen der Schrift. (Die Eintheilung des alttestamentlichen Kanons war nämlich folgende: 1. das Gesetz [oder Moses]; 2. die Propheten, zu denen die Bücher Josua, Richter, Samuel und Könige, sowie Jesaias, Jeremias, Hesekiel und die zwölf kleinen Propheten gerechnet wurden, und 3. „die andern Schriften, die sogenannten Hagiographa, welche Christus hier mit dem Wort „Psalmen" bezeichnet; zu diesen gehörten: Psalter, Sprüche, Hiob, Hoheslied, Ruth, Klagelieder, Prediger, Esther, Daniel, Esra, Nehemia und Chronika. Die apokryphischen Schriften, welche die Juden nicht zum alttestamentlichen Kanon rechneten, erwähnt Christus nicht.)

Joh. 2, 22.: „Seine Jünger glaubten der Schrift" (τῇ γραφῇ), nämlich der Schrift von Aufrichtung des Tempels seines Leibes, „und der Rede, die JEsus gesagt hatte." Sie stellten also die Schriften des alten Testamentes ganz gleich der Rede JEsu Christi, und mit Recht: Der Geist Christi hat eben durch die Propheten geredet und geschrieben.

Joh. 5, 39.: „Suchet in der Schrift" (ἐρευνᾶτε τὰς γραφάς, „durchforschet die Schriften").

Joh. 7, 38.: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt" (ἡ γραφή), mit Beziehung auf Jesaias 44, 3. und Joel 3, 1.

Joh. 10, 35.: „Und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden." Dieses große Gotteswort! Was will er damit sagen? Dies: Ihr könnt doch nicht von der Schrift abgehen! Ihr werdet doch nicht sagen: Das steht wohl da, aber wer kann es glauben? — Nein, der Heiland wußte, so frech würde keiner seiner Zuhörer sein. Kein Rabbiner, kein Schriftgelehrter, kein Jude hätte gesagt: Ja, wenn es auch da in der Bibel steht, so darf man es doch nicht so annehmen. Er will sagen: Ihr werdet doch nicht so frech sein und sagen: Es steht zwar hier, aber das ist nicht ganz wahr? — Nein, es ist unmöglich, daß ein Gläubiger so redet! Wenn es dasteht, und ihr möget euch noch so sehr daran stoßen, ihr dürft die Schrift nicht brechen, müsset sagen: Wenn mir das anstößig ist, so bin ich daran schuld und nicht die Schrift. —

Diese Worte hat der HErr gesprochen mit Beziehung auf Ps. 82, 6., und dabei ausdrücklich vorher gesagt: „Stehet nicht geschrieben in eurem Gesetz: Ich habe gesagt, ihr seid Götter?" Der HErr rechnet auch die Psalmen zu dem, was die Juden (im allgemeinen Sinn) Gesetz nannten. Merken Sie das wohl! Sie dürfen nicht denken, wenn der HErr und die Apostel vom Gesetz reden, daß sie da nur meinen die Gebote; nein, den ganzen Inhalt des alten Testamentes verstehen sie darunter. Das war eben das Gesetz der Juden, das war ihr Religionsbuch. Nun steht geschrieben Ps. 82, 6.: „Ich habe wohl gesagt: Ihr (nämlich die Obrigkeiten) seid Götter, und allzumal Kinder des Höchsten." Vgl. hierzu Vers 1.: „Gott stehet in der Gemeine Gottes, und ist Richter unter den Göttern." Das muß stehen bleiben, die Schrift darf nicht gebrochen werden, und damit Punktum. Da würden die neueren Theologen gesagt haben: Das steht wohl da, aber da hat sich der gute David einmal versehen, er hätte Menschen nicht sollen Götter nennen. — Aber das ist die Weisheit der Blinden.

Joh. 13, 18.: „Daß die Schrift (ἡ γραφή) erfüllet würde", mit Beziehung auf Psalm 41, 10. So citirt der HErr alle die verschiedenen Stellen des alten Testamentes und sagt einfach: „Es steht in der Schrift", erklärt also die Gesammtheit dieser Bücher für ein Ganzes. Ist es aber ein Ganzes, so gilt auch alles, was vom Einzelnen gesagt wird, vom Ganzen. Das muß jeder zugestehen.

Joh. 17, 12.: „Daß die Schrift erfüllet würde."

Joh. 19, 24.: „Auf daß erfüllet würde die Schrift, die da sagt: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und haben über meinen Rock das Loos geworfen." Diese Worte weisen auf Ps. 22. Da sagt man, daß die Apostel dies gedreht hätten auf den Umstand auf Golgatha, da um die Kleider das Loos geworfen ist, damit nur gesagt sein sollte, daß man Spott damit getrieben habe. Das ist eben die calvinische Theologie, indem Calvin

sagt: „Wörtliche Weissagungen finden sich gar nicht vor, sondern nur analoge Sachen." Das ist auch die Theorie der neueren Theologen, denn wo die eine neue Ketzerei finden, da denken sie: Das müssen wir haben, sonst kann der Kirche nicht geholfen werden. — Das ist schrecklich!

Apost. 1, 16—20.: „Es mußte die Schrift erfüllet werden, welche zuvor gesagt hat der Heilige Geist durch den Mund Davids, von Juda, der ein Vorgänger war derer, die JEsum fingen. . . . Denn es stehet geschrieben im Psalmbuch (ἐν βίβλῳ ψαλμῶν) —". Da wird das ganze Psalmbuch als die Schrift κατ' ἐξοχήν genannt und von dem ganzen Psalmbuch ausgesprochen, daß der Heilige Geist es geredet habe.

Apost. 17, 2.: „Paulus redete mit ihnen aus der Schrift."

Apost. 17, 11.: „Forscheten täglich in der Schrift", d. i. in den Schriften (τὰς γραφάς) suchten sie. Also die Schreiber finden es gar nicht nöthig, hinzuzusetzen, was das sei, sondern sagen nur: „In der Schrift", als wollten sie sagen: Das wißt ihr, was wir meinen; wir meinen ein Buch, dem kein menschliches Buch verglichen werden kann. — Darum ist es schrecklich, wenn die Neueren sagen: Hier finde seine Anwendung das Sprüchwort: Errare humanum est (Irren ist menschlich). So wahr das Sprüchwort ist, so schrecklich ist diese Anwendung. Aber an diesen Abgrund sind wir gekommen in dieser letzten Mitternachtszeit.

Apost. 18, 24. wird von Apollo gesagt, er war „mächtig in der Schrift" („in den Schriften").

Mit dem Wort „die Schrift" wird Röm. 4, 3. die Stelle 1 Mos. 15, 6., Röm. 9, 17. die Stelle 2 Mos. 9, 16. und 2 Mos. 14, 4. 17., Röm. 10, 11. die Stelle Jes. 28, 16. und Ps. 25, 3., und Röm 11, 2. die Stelle 1 Kön. 19, 10. 14. citirt. Dies Buch der Könige ist ein historisches Buch, und von dem wird gesagt: „die Schrift." Darum ist es gottlos, einen Unterschied zu machen zwischen prophetischen Büchern und Psalmen und historischen Büchern (hinsichtlich ihrer Würdigkeit), denn die heilige Schrift macht da gar keinen Unterschied. Diese Stelle aus 1 Kön. wird gerade so citirt wie alle anderen Stellen aus den Propheten.

Röm. 15, 4.: „Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben." Da muß man aufmerksam machen, daß es im Griechischen heißt ὅσα γὰρ προεγράφη „was im Anfang geschrieben ist", so viel als „alles das", quaecunque tantum, wie die Vulgata ganz richtig übersetzt. Das ist eine gewaltige Stelle: „Alles, was zuvor geschrieben ist." Nein, sagen die Dorpater, nicht alles, was zuvor geschrieben ist, ist uns zur Lehre geschrieben; vieles ist geschrieben, das ist falsch, irrig, hier zeigt sich ein Gedächtnißfehler, dort Mangel an Bildung, — und was sie sonst für gottlose Reden haben.

1 Cor. 15, 3. 4.: „. . . daß Christus gestorben sei nach der Schrift" (κατὰ τὰς γραφάς).

Gal. 4, 30.: „Aber was spricht die Schrift? Stoß die Magd hinaus ...“ Hier wird 1 Mos. 21, 12. citirt.

1 Tim. 5, 18.: „Denn es spricht die Schrift: Du sollst nicht dem Ochsen das Maul verbinden, der da drischt, und: Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth.“ Vergleiche 5 Mos. 25, 4.: „Du sollst dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden.“

Gerade jetzt kritteln die neueren Theologen besonders am 5. Buch Mosis. Das wollen sie nicht für kanonisch ansehen, es soll durchaus nicht von Mose geschrieben sein. Die sind aber gescheidter als die ganze christliche und jüdische Kirche. Wir lesen nirgends, daß der HErr irgendwo gesagt hätte: Ihr haltet die Schrift für Gottes Wort; das ist sie gar nicht! Oder: Ihr habt eine Bibel, die ist verändert. Nein, er redet von der Schrift als einer ausgemachten Sache: Das ist die Schrift κατ' ἐξοχήν (vor allen andern). Darum fragen wir nicht das Geringste nach der Kritik der neueren Theologen. Wir haben da eine „General-Autorität“ für uns, nämlich Christum, und wir sagen: Weiche von uns, Satan! wenn sie uns eine Schrift wollen verdächtig machen, die Christus bestätigt hat. Aber was fragen diese darnach! Tholuk sagt: Christus hätte natürlich auch nicht mehr wissen können, als man damals gewußt hätte. Tholuk war anfangs ein gottseliger, gläubiger Christ; aber dann ist er mit verschlungen worden von dem Meer der moderngläubigen Theologie. Wohl dem, der in diese Atmosphäre nicht geräth! Es ist zu schwer, von ihr loszukommen. — Ach, Gott helfe, daß wir in diesem Glauben an die Göttlichkeit der heiligen Schrift beharren und in dieser schrecklichen Zeit nicht auch noch unseren Grund unter den Füßen verlieren! Aber es muß jeder fleißig beten und um Gottes willen nicht sicher sein. Wer sicher ist, dem kann der Teufel gar leicht den Pfeil eines schrecklichen Zweifels in's Herz schießen, und er wird ihn nicht los und denkt: „Das ist die größte Weisheit; jetzt ist mir ein Licht aufgegangen.“ Das ist aber nichts als höllische Finsterniß. Darum sagt der HErr: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.“ Ihr könnt sehr leicht fallen; ihr könnt einen herrlichen Glauben haben und in kurzem ist er weg. Es gilt wachen und beten!

2 Tim. 3, 16.: „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben.

2 Petr. 1, 20.: „... daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung“ (πᾶσα προφητεία γραφῆς), die ganze Prophetie der Schrift, der ganze Inhalt der Schrift. Die Schrift ist eben die Prophetie, die Offenbarung und Auslegung des Willens Gottes zu unserer Seligkeit. Da ist nicht etwa gemeint derjenige Theil des alten Testamentes, welcher Weissagungen von zukünftigen Dingen enthält. Nein, das Wort, das im Deutschen mit Weissagung übersetzt ist, hat eine viel allgemeinere Bedeutung als die bloße Voraussagung (Wörterbuch von Benseler: προφητεία: der Ausspruch eines Propheten). — Das mag hierüber genug sein. Nur noch eine kurze Stelle von Luther.

Luther sagt zu den Worten: „Im Buch stehet von mir geschrieben": „Der Geist redet, als wüßte er von keinem andern Buch, so doch derselben die Welt voll ist, ohne allein von diesem Buch der heiligen Schrift. Die ist des heiligen Gottes Buch." (Band IX, S. 1364 f.)

Die heilige Schrift nennt sich aber nicht nur schlechthin „das Buch" und „die Schrift" oder „die Schriften", sie redet vielmehr noch majestätischer von sich selbst. Sie setzt hinzu, in welchem Sinn sie „das Buch", „die Schrift sei, nämlich

2.

sie nennt sich ausdrücklich a. das Buch des HErrn, b. das Gesetz des HErrn, c. die heilige Schrift, d. das Wort Gottes oder die Worte Gottes, e. die heiligen Buchstaben.

Der Hauptgrund, warum die neueren, gläubig sein wollenden Theologen die alte Inspirationslehre verwerfen, ist dieser: weil, wenn man in die Schrift gehe und sie dann, wie sie sich ausdrücken, ohne Vorurtheil lese, dabei seine Vernunft brauche, man einen ganz anderen Eindruck bekomme als den, daß sie ganz von Gott eingegeben sei. Der Leipziger Theolog Kahnis schreibt z. B. in seiner Dogmatik, Bd. I, S. 666: „Die Unhaltbarkeit der altorthodoxen Inspirationslehre wird jedem in die Augen springen, der sich nur die Mühe gibt, sich ein anschauliches Bild von derselben im einzelnen zu machen. Soll man sich denken, daß der Apostel Paulus, als er jenen zarten, urbanen, von einem leisen Humor berührten Brief an Philemon schrieb, nur aufzeichnete, was der Heilige Geist dictirte?" (Baier, Pars I., p. 102.)

Hiermit ist uns die überaus traurige Stellung offenbart, welche die neueren, gläubig sein wollenden Theologen der Schrift gegenüber einnehmen. Sie gehen hiernach ganz offenbar gerade so in die Schrift, wie einst die vulgären Rationalisten. Mit dem Licht der Vernunft und nach demselben beurtheilen sie alles. Da kann es denn gar nicht anders geschehen, als daß sie allenthalben anstoßen und etwas finden, woran sie sich ärgern und zuletzt mit dem Erzverführer sprechen: Ja, sollte Gott das gesagt haben? Aber einen ganz anderen Rath gibt uns Christus, durch dessen Befolgung wir gewiß werden können, daß die heilige Schrift von Gott eingegeben sei. Er spricht nach Joh. 7, 17.: „So jemand will deß Willen thun, der mich gesandt hat, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selber rede." Wer ist denn nun aber der, der Christum gesandt hat, und was ist sein Wille? Es ist der Vater, und sein Wille ist, wir sollen Christum hören und an ihn glauben. Nicht die Vernunft, sondern der Glaube ist der rechte Weg, hier zur Gewißheit zu kommen.

Das scheint ja nun freilich höchst seltsam zu sein, daß der HErr diesen Rath gibt und diesen Weg zeigt. Es klingt in der That fast so, als wenn

Christus sagte: Will man zum Glauben kommen, so muß man glauben; will man zur Gewißheit kommen, so muß man gewiß sein. Aber es scheint nur so. Christi Rath ist zu vergleichen mit dem Rath eines Arztes, mit welchem ein Patient disputiren will über die Heilskräftigkeit seiner Arzenei, der dann spricht: Hier gilt es nicht zu disputiren, sondern einnehmen, einnehmen, dann wirst du auch die Heilskraft der Arzenei erkennen. Es kann nämlich nur der von der Göttlichkeit der heiligen Schrift gewiß werden, der selbst Erfahrung gemacht hat von dem göttlichen, geistliche Lebenswärme gebenden Feuer und von der himmlischen, erneuernden Kraft der heiligen Schrift. Ein einziger Windstoß des Zeitgeistes kann sonst die Ursache sein, daß jemand an seinem Glauben Schiffbruch leidet. Hingegen wenn einer sagen kann: Ich bin deß inne geworden, das heißt, ich habe es in meinem Innern erfahren, daß die heilige Schrift, welche sich selbst Gottes Wort nennt, auch wirklich und wahrhaftig von Gott eingegeben sei — wer so sprechen kann, der steht fest, und nimmer werden die Zweifelsstürme dieser letzten stürmischen Zeit seinen Glauben schwankend machen. Das erste freilich ist dieses, daß wir wissen, was die Schrift selber von sich sagt. Wäre sie ein Buch, das von sich selber sagte, daß sie heute menschlich und morgen göttlich sei, so wäre sie in der That ein Buch, auf das man sich nicht verlassen könnte. Würde sie selber sagen: Das ist Menschliches und Irriges, so wären **wir** ja die Richter und könnten sagen: Das ist recht und das ist unrecht. Dann wären wir Thoren, wenn wir unsere Vernunft nicht anwenden wollten. Aber gottlob! die heilige Schrift läßt uns nicht in Zweifel darüber, was sie sei. Sie sagt uns ausdrücklich, sie sei das Buch der Bücher, nämlich sie sei a. das Buch des HErrn, b. das Gesetz des HErrn, c. die heilige Schrift, d. das Wort Gottes oder die Worte Gottes, e. die heiligen Buchstaben.

a. **Sie nennet sich „das Buch des HErrn".** Dies finden wir Jes. 34, 16.: „**Suchet nun in dem Buch des HErrn** und leset, es wird nicht an einem derselbigen fehlen; man vermißt auch nicht dieses noch das. Denn er ist es, der durch meinen Mund gebeut; und sein Geist ist's, der es zusammen bringet." Die Zuhörer und Leser der Weissagungen des Propheten müssen doch gewußt haben, was der Prophet sagen will, wenn er spricht: „In dem Buche des HErrn." Das ganze Volk Gottes wußte es recht gut. Es ist eben die Sammlung der Schriften der heiligen Propheten, zunächst des Mosis. Welches Buch könnte nun genannt werden: „Das Buch des HErrn"? Was würden wir von einem Menschen denken, der sich unterstünde, eine Schrift zu schreiben und ihr diesen Titel zu geben? Jedermann würde sagen: Der muß ganz vom Teufel verblendet sein, er muß einen satanischen Hochmuth haben, da er seiner Schrift diesen Namen geben konnte: „das Buch des HErrn", als gäbe es keine anderen Bücher, von welchen man sagen könnte, sie seien des HErrn Bücher. Aber die Schrift sagt es von sich, und sie kann es gar nicht anders meinen als: Das

ist das Buch des HErrn, Er ist der Autor desselben. Ich kann wohl von einem Buch sagen: In diesem Buch ist Gottes Wort, aber ich kann nicht auf ein Buch, und wenn es noch so orthodox ist, schreiben: „Das Buch des HErrn.“ Die Schrift sagt es aber von sich, und in dieser Stelle wird sogar noch hinzugesetzt: „Es wird nicht an einem derselbigen fehlen; man vermißt auch nicht dieses noch das.“ Es ist also ein ganz vollkommenes Buch, denn „er ist es, der durch meinen Mund gebietet“, nämlich Jehovah, von dessen Buch hier die Rede ist, „und sein Geist ist es, der es zusammen bringet“. Hier gibt es also der Prophet selbst an, wie er das verstanden habe, wenn er seine Zuhörer und Leser in das Buch des HErrn verweist und sagt: „Suchet darin!“ wie der HErr sagt: „Suchet in der Schrift.“

b. „Das Gesetz des HErrn.“ Wenn in der Schrift vom Gesetz des HErrn die Rede ist, so werden damit nicht nur die heiligen zehn Gebote, auch nicht nur die gesetzlichen Vorschriften gemeint, sondern darunter wird die ganze Schrift des alten Testaments verstanden. Dies können wir sehen aus

Joh. 10, 34.: „JEsus antwortete ihnen: Stehet nicht geschrieben in eurem Gesetz: Ich habe gesagt, ihr seid Götter?“ Hier führt Christus eine Stelle aus dem 82. Psalm an und sagt dabei ausdrücklich: „Stehet nicht geschrieben in eurem Gesetz.“ Auch die Psalmen, alle Schriften des alten Testamentes werden unter diesem Namen begriffen. Im besondern Sinne sind unter dem Wort „Gesetz“ nur die heiligen zehn Gebote zu verstehen, aber im allgemeinen Sinne bedeutet das Wort Gesetz und Evangelium, das ganze alte Testament; dasselbe ist das Gesetzbuch Gottes, das Gesetz aller Gesetze. Die neueren Theologen suchen auch hier zu entschlüpfen und sagen, wenn dasteht „das Gesetz des HErrn“, so muß man diese Worte nicht auf die ganze Bibel ausdehnen, sondern nur auf die zehn Gebote oder doch nur auf den Theil der Schrift beziehen, in welchem gesetzliche Bestimmungen vorkommen. Aber der HErr selbst widerlegt sie, indem er auch das, was in den Psalmen steht, das Gesetz nennt.

Jer. 8, 8. 9.: „Wie möget ihr doch sagen: Wir wissen, was recht ist, und haben die heilige Schrift vor uns? Ist's doch eitel Lügen, was die Schriftgelehrten setzen. Darum müssen solche Lehrer zu Schanden, erschreckt und gefangen werden; denn was können sie Gutes lehren, weil sie des HErrn Wort verwerfen?“ Luther hat hier übersetzt: „Und haben die heilige Schrift vor uns“, um damit gleich auszulegen, was die Bedeutung der Worte ist. Es heißt nämlich im Grundtext: „Thorah Jehovah“, „Das Gesetz des HErrn.“ Wir sehen in dieser Stelle, daß hier unter „dem Gesetz des HErrn“ das von den heiligen Propheten geschriebene Wort der Wahrheit des alten Testamentes verstanden wird, das Wort des HErrn.

Ps. 1, 2.: „Sondern hat Lust zum Gesetz des HErrn, und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht.“ Auch hier wird offenbar unter „dem Gesetz des HErrn“ die heilige Schrift verstanden.

Neh. 8, 8.: „Und sie lasen im Gesetzbuch Gottes klärlich und verständlich, daß man's verstund, da man's las." Diese Stelle ist besonders merkwürdig, denn sie heißt im Grundtext: „Im Buch, im Gesetze des HErrn." Und

Neh. 8, 18.: „Und ward im Gesetzbuch Gottes gelesen alle Tage", heißt es nach dem Grundtext: „Im Buch des Gesetzes des HErrn." Möchte nun auch jemand sagen, diese Worte in Neh. 8. seien wohl nur auf die fünf Bücher Mosis zu beziehen, so zeigt uns Christus selbst, der auch die Psalmen mit zum Gesetz Gottes rechnet und sie unter diesem Namen citirt, daß von der ganzen heiligen Schrift das zu verstehen sei, was Nehemia sagt, daß die ganze heilige Schrift, „das Buch, das Gesetz des HErrn" sei.

c. „Die heilige Schrift." Denn so schreibt der Apostel Paulus Röm. 1, 2.: „Welches (das Evangelium Gottes) er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift" (ἐν γραφαῖς ἁγίαις, „in den heiligen Schriften"). Damit nimmt er alles zusammen, was in der Bibel des alten Testamentes geschrieben steht, um anzuzeigen, daß die verschiedenen Schriften der Propheten ein Ganzes bilden, nämlich das Buch Gottes, daß sie abzusondern sind von allen andern Schriften, die je von Menschen geschrieben worden sind.

Wir hören hier, daß die Schrift selbst sich heilig, eine heilige Schrift nennt. Mancher meint nun aber, in der Schrift finde sich auch viel Unheiliges; man stößt sich an dieser und jener Geschichte, die in der Schrift erzählt wird, z. B. an der Geschichte von Davids Ehebruch, der Sünde Judas mit der Thamar und dergl. Unsere americanischen Schwärmer, Sonntagsschullehrerinnen 2c. weisen wohl auf diese Geschichten hin zur Begründung ihres Zweifels an der vollen Göttlichkeit der heiligen Schrift. Aber gerade auch diese Geschichten zeigen uns den göttlichen Ursprung der Bibel. Während heidnische Schriftsteller das Laster verherrlichen; während heutigen Tages in vielen Romanen und Erzählungen die Sünde in einer lüsternen, verführerischen Weise dargestellt wird, redet die Schrift so von der Sünde, daß wir mit Abscheu vor derselben erfüllt werden. Die Schrift will uns zeigen, in welchem Sumpf der Sünde alle Menschen versunken sind, und daß wir uns nicht selbst aus diesem Sumpfe wieder herausziehen können. Menschen befolgen wohl den Grundsatz: Von den Todten soll man nur Gutes sagen; in den Lebensbeschreibungen berühmter Männer wird gewöhnlich das Gute, das sie gethan haben, hervorgehoben; ihre Gebrechen, auch wohl ihre groben Fehler und Sünden, werden verschwiegen, oder doch verkleinert und bemäntelt. Anders verfährt die Bibel. Sie zeigt wohl auch das Gute, das der Geist Gottes in den Frommen gewirkt hat, aber sie verschweigt dabei nicht das Böse, das sie gethan haben. Und gerade daraus, daß die Schrift auch den Sündenfall eines David so unverhüllt darstellt und so auch diesen Mann Gottes, den Verfasser so vieler herrlicher Psalmen als einen verlornen und verdammten Menschen uns vor die Augen stellt, sehen wir: Dieses

Buch enthält nicht bloß Wahrheit, sondern es ist die Wahrheit. Welch hoher Trost liegt auch gerade in diesen Geschichten! Wie mancher tief gefallene Christ ist dadurch wieder aufgerichtet worden, daß er in der Schrift las, daß Gott auch einen David wieder zu Gnaden angenommen hat; denn die Schrift berichtet ja nicht nur von dem Fall dieser Männer, sondern auch von ihrer Buße.

Luther schreibt hierüber in seiner Vorrede auf das alte Testament: „Ich bitte und warne treulich einen jeglichen frommen Christen, daß er sich nicht stoße an der einfältigen Rede und Geschichte, so ihm oft begegnen wird, sondern zweifele nicht daran, wie schlecht es immer sich ansehen läßt, es seien eitel Worte, Werke, Gerüchte und Geschichte der hohen göttlichen Majestät, Macht und Weisheit. Denn dieses ist die Schrift, die alle Weisen und Klugen zu Narren macht, und allein den Kleinen und Albernen offen stehet, wie Christus sagt Matth. 11, 25. Darum laß dein Dünkel und Fühlen fahren, und halte von dieser Schrift, als von dem allerhöchsten, edelsten Heiligthum, als von der allerreichsten Fundgrube, die nimmermehr genug ausgegründet werden mag, auf daß du die göttliche Weisheit finden mögest, welche Gott hie so albern und schlecht vorlegt, daß er allen Hochmuth dämpfe. Hier wirst du die Windeln und die Krippe finden, da Christus innen liegt, dahin auch der Engel die Hirten weiset Luc. 2, 12. Schlechte und geringe Windeln sind es, aber theuer ist der Schatz, der darinnen liegt." (Walch XIV, 2.)

d. „Das Wort Gottes" oder „die Worte Gottes". Dieser Ausdruck kommt überaus häufig in der heiligen Schrift vor. Aber viele solcher Stellen sind so beschaffen, daß die Gegner entschlüpfen können und sagen: „In dem Worte Gottes in abstracto ist göttliche, seligmachende Wahrheit." Wir aber wollen die Frage beantworten, ob die ganze heilige Schrift das Wort Gottes sei. Die Rationalisten leugnen dies entschieden. Unter den Neugläubigen ist aber hierüber seit etwa zwanzig Jahren ein großer Streit. Sie sagen, das Wort Gottes sei in der Schrift, aber man sage zu viel, wenn man den Ausspruch thue: „Die Schrift ist das Wort Gottes." Aber hiermit können die Neugläubigen nicht bestehen. Ist die Schrift nicht das Buch Gottes, so ist sie ein elendes Lügenbuch. Warum? Sie nennt sich selbst das Wort Gottes. Wer sich aber selbst einen größeren Namen beilegt, als ihm zukommt, der ist ein Schwindler und Betrüger.

Röm. 3, 2.: „Zum ersten, ihnen ist vertrauet, was Gott geredet hat." τὰ λόγια τοῦ θεοῦ, „die Worte Gottes". Hier wird die ganze heilige Schrift alten Testaments, die den Juden anvertraut war, „die Worte Gottes" genannt. Was wäre nun Paulus, wenn das Wort Gottes „nur darin" wäre, und er doch die heilige Schrift „die Worte Gottes" nennt? Er wäre ein Betrüger. Hieraus sehen wir, wie viel darauf ankommt, daß wir dies festhalten: Gottes Wort ist nicht nur in der Bibel, sondern die Bibel ist auch das Wort Gottes. Halten wir dies nicht fest, daß die Schrift das

Wort Gottes ist, so stellen wir die heilige Schrift jeder Predigt gleich, in welcher auch Gottes Wort vorkommt. Selbst die Rationalisten, wenn sie predigen, mischen hie und da göttliche Wahrheit bei, und so findet sich denn auch in ihren Predigten hie und da Gottes Wort. Ein rechtgläubiger Prediger bringt in seiner Predigt nur göttliche Wahrheiten, nur Gottes Wort, und fügt nicht das Geringste hinzu; aber er würde doch nicht wagen zu sagen, daß seine Predigt selbst Gottes Wort wäre. Die neueren Theologen aber sagen, daß Vieles in der Schrift falsch, irrig sei; man müsse die wahren göttlichen Bestandtheile heraus nehmen und das Falsche, Irrige davon absondern. Damit stellen sie ihre eigenen Predigten, die sie demgemäß verabfassen, über die heilige Schrift; ja, darnach wären ihre Predigten die vom Irrthum gereinigte göttliche Wahrheit, die heilige Schrift aber wäre nicht das Wort Gottes, nicht die göttliche Wahrheit. Dem können wir unmöglich zustimmen, Gott soll uns davor in Gnaden bewahren! Denn sind wir so weit gekommen, dann ist es aus mit unserem Glaubenslicht, und wenn wir in eine solche Lage gerathen, da es darauf ankommt, ob wir einen Bibelspruch vor uns haben, dann werden wir sehen, daß uns der Teufel das Fundament unter den Füßen weggezogen hat. Wer freilich in Sicherheit dahingeht und nie etwas von Sündennoth fühlt, von Todesnoth und Todesschrecken, der denkt, man darf es nicht so auf die Spitze treiben, das ist genug, wenn man zugibt, daß Gottes Wort in der Bibel ist. Ach, kommt ein solcher in Todesnoth und will sich dann an ein Sprüchlein der Schrift halten, so wird der Teufel ihm zuflüstern: Wer weiß, ob das Gottes Wort ist? Das ist vielleicht etwas von dem Falschen, Irrigen, was in der Bibel ist! Du kannst dich nicht darauf verlassen, du kannst nicht darauf sterben. — Ein solcher einziger Zweifel wider das göttliche Wort kann uns um einen seligen Tod betrügen. Lassen wir uns darum diesen Glauben nicht rauben: Die Bibel enthält nicht nur Gottes Wort, sondern sie ist Gottes Wort.

Selbst der Koran enthält Sachen aus Gottes Wort, nennt auch Christum einen großen Propheten, lehrt Christi Himmelfahrt, nennt auch manche von Christi Wundern, die er gethan hat, ja, nennt ihn den größten Propheten, den Sohn Gottes, und doch ist der Koran ein infames Lügenbuch. Aber nach den Principien der neueren Theologen müßte man sagen: In der Bibel ist Gottes Wort, aber auch im Koran ist Gottes Wort, nur ist im Koran weniger Gottes Wort und mehr Irrthum als in der Bibel! O Schande über Schande! Nein, wir lassen uns dies nicht nehmen: die Bibel ist Gottes Wort.

Psalm 119, 38. sagt David: „Laß deinen Knecht dein Gebot festiglich für dein Wort halten." Der fromme König David hat auch allerlei Anfechtungen gehabt, ob die Bibel Gottes Wort sei. Aber das hat ihn auf die Kniee geworfen, und demüthig hat er zu Gott gerufen: „Laß deinen Knecht dein Gebot festiglich für dein Wort halten." Wollen wir einen

festen Glauben daran bekommen, so müssen wir denselben Weg gehen. Unsere Vernunft ist von Natur hochmüthig; was sie nicht gleich capiren kann, das kritisirt sie, und so kommt sie endlich dahin, daß sie die himmlische, göttliche, ewige Wahrheit für Irrthum ansieht. Darum gilt es wachen und beten. Luther sagt: „Bitte um den Glauben, oder du wirst wohl ewiglich ohne Glauben bleiben.“ Wer Gott noch nicht brünstig um Glauben gebeten hat, der hat, wie sehr zu befürchten ist, wohl auch keinen wahren Glauben. So ist es auch speciell mit dem Glauben an die Göttlichkeit der heiligen Schrift, daß die Schrift das Wort Gottes ist. Und wie nöthig ist dieser Glaube vor andern uns Predigern! Wir sollen ja aus der heiligen Schrift predigen. Daraus sollen wir das nehmen, was wir den uns Anvertrauten vorhalten und wie wir dieselben zur Seligkeit führen sollen. Es gibt keinen unglücklicheren Menschen auf der Welt als einen Prediger, der nicht glaubt, die Bibel sei Gottes Wort. Während er auf der Kanzel steht, brennt es ihm unter den Fußsohlen, und er denkt: Du elender, verdammter Heuchler! Du stellst dich so vor den andern, als sei die Bibel Gottes Wort und glaubst es selbst nicht. Ein solcher Mensch lebt in stetem Widerspruch mit sich selbst. Und wahrlich, etwas Elenderes kann es für den Menschen nicht geben; er ist ganz unglücklich. Damit ist nicht gesagt, daß der Prediger schon ein Heuchler und unglücklich ist, wenn er von Zweifeln gequält wird. Es geht nicht anders, ein Prediger muß durch mancherlei Anfechtungen hindurch. Wie aber durch den Sturm, der die mächtige Eiche hin und her bewegt, diese immer fester und tiefer Wurzeln schlägt, so geschieht dies auch mit dem Glauben durch den Sturm der Anfechtung. Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß wir solche Kämpfe zu bestehen haben; es wäre im Gegentheil ein Wunder, wenn wir solche Anfechtungen gar nicht durchzukämpfen brauchten. Ohne solche Anfechtungen können wir ja in dieser schrecklichen letzten Zeit gar nicht bleiben, denn wir leben in einer Zeit, die mit der Lehre des Unglaubens ganz verpestet ist. Da gilt es denn, daß wir trotz aller Stürme der Anfechtung fest stehen, daß, wenn uns auch sonst alles andre ungewiß ist, doch das uns gewiß ist, so gewiß, daß wir darauf leben und sterben: Die Bibel ist Gottes Wort.

c. „Die heiligen Buchstaben.“ 2 Tim. 3, 15.: „Weil du von Kind auf die heilige Schrift weißest.“ Im Grundtext steht: τὰ ἱερὰ γράμματα, „die heiligen Buchstaben“. Dies hat ja freilich dieselbe Bedeutung wie Luthers Uebersetzung „die heilige Schrift“. Aber wenn Paulus hier sagt: „die heiligen Buchstaben“ und darunter „alles Geschriebene“ im alten Testament zusammenfaßt, so soll damit recht hervorgehoben werden, daß jeder Theil, auch der geringste Theil, jeder Buchstabe so ist, wie man von dieser Schrift aussagt, heilig. Wir sollen glauben: Jeder Buchstabe ist vom Heiligen Geist. Sagt der HErr doch so deutlich vom Gesetz, darunter er das ganze alte Testament versteht: Auch nicht ein

Tüttel, auch nicht ein Häkchen von demselben soll vergehen, ja, eher sollen Himmel und Erde vergehen.

Aber was fragen die neueren Theologen darnach? Der Heiland kann sich noch so heiser schreien und die Schrift uns vermitteln als Gottes Wort, man hört nicht auf ihn. Ist doch Tholuk, der als ein großer Glaubensheld betrachtet wurde und der auch die Rationalisten vielfach bekämpft hat, so weit gegangen, daß er sagt, Christus habe auch keine höhere Erkenntniß gehabt, als er zu der damaligen Zeit bei der Stufe der Erkenntniß, die damals sich vorfand, haben konnte. Man traut kaum seinen Augen! Ein Mann, der berühmt ist als ein rechter treuer Bekenner, redet so, als verstände sich's von selbst, daß Christus eben ein gewöhnlicher Mensch sei, der nicht mehr wissen könne, als die übrigen Menschen zu seiner Zeit. Er gibt ja freilich zu, daß Gott in ihm war; aber er ist nach seiner Gottheit neben seiner Menschheit gewesen, die Gottheit hat er gar nicht der Menschheit mitgetheilt, und so entstehen zwei Personen. Echt nestorianisch!

Daß die heilige Schrift sich diese verschiedenen Namen beilegt, scheint ja freilich auf den ersten Blick nebensächlich zu sein, und man möchte denken, man könne dies alles unerwähnt lassen, wenn man von der Inspiration der heiligen Schrift handelt. Aber man täuscht sich mit solchen Gedanken. Gerade diese Namen, die die heilige Schrift sich selbst beilegt, legen einen breiten, festen, sicheren Grund, und wie wichtig diese Beweise sind, die in diesen Benennungen liegen, werden wir sehen, wenn wir sie dann später mit den übrigen Aussagen der Schrift über sich selbst verbinden.

3.

Sie macht a. keinen Unterschied zwischen dem, was die heiligen Schreiber einst mündlich gepredigt, und dem, was sie geschrieben haben; daher sie auch b. von ihren Schriften wie von predigenden Personen redet.

Daß die heilige Schrift, d. h. das Convolut der kanonischen Schriften des alten und neuen Testaments, die Schriften der Apostel und Propheten, von Gott selbst geschrieben — wenn auch nicht, wie die zehn Gebote, mit seiner Hand oder unmittelbar — daß die Bibel sei von Gott selbst wirklich und wahrhaftig durch und durch inspirirt, daß Gott der Autor und Verfasser der Bibel sei, und daß alle diese Schriften nicht menschliche, sondern göttliche Schriften seien: dafür ist ein zwingender, schlagender, überzeugender Beweis der Gebrauch, den Christus, der Sohn Gottes, selbst von der Schrift macht, dabei Christus sich auf die Schrift beruft, die Schrift seinen Worten, die aus seinem Munde gingen, gleichstellte, ja, mit der Schrift die Wahrheit seiner Worte und Lehre bewies, womit uns Christus offenbart, daß in Bezug auf Würde kein Unterschied sei zwischen den Worten, die er redete, und den von den Propheten geschriebenen Worten.

Als einst Satan einen Zweikampf wagte mit Christo, unserm Stell=vertreter, um ihn zu versuchen, da schlug ihn Christus nieder mit einem Bibelsprüchlein und sprach öffentlich und feierlich: „Es stehet geschrieben", während Christus sonst nicht selten allein auf seine Autorität sich beruft, wenn er z. B. spricht: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist...ich aber sage euch." Wir sehen, daß Christus sich hier auf die Autorität der heiligen Schrift beruft und mit dieser Waffe Satan schlägt, womit er ganz offenbar die Autorität der heiligen Schrift für eine seiner eigenen Autoritä ganz gleiche erklärt. Man kann hier unmöglich sagen, vielleicht wollt Christus den Teufel nur mit seinen eigenen Waffen schlagen, wie dies i Disputationen zu geschehen pflegt, da man zwar selbst den Grund nic anerkennt, aber den Gegner damit schlägt, der ein gewisses falsches Princi annimmt. Denn die Schrift ist ja nicht eine falsche Waffe; Satan haßt si Ja, umgekehrt hat Satan, obgleich er nicht selbst an die Schrift glaub diesen Weg eingeschlagen und die Schrift als Waffe wider Christum g braucht, aber freilich nur eine gefälschte, eine verstümmelte Schrift, denn läßt die Worte aus: „Auf allen deinen Wegen", nämlich auf allen dein Berufswegen. Was thut aber Christus? Auch dann läßt er sich mit d Satan in keine Disputation ein, daß derselbe da Gottes Wort verfäls verstümmelt habe, sondern dem verstümmelten Gottes=Worte setzt Chri ein unverstümmeltes entgegen.

Ferner, als Christus einst vor einer großen Versammlung von Ju klar und deutlich bekannt hatte, daß er Gottes Sohn sei — denn sagte unter Anderem: „Ich und der Vater sind Eins" — und die Ju ob dieser angeblich greulichen Gotteslästerung ihn steinigen wollten, so Christus nicht ein besonderes, außerordentliches Gotteswunder, sonder hält seinen Zuhörern einen Bibelspruch vor, und setzt hinzu: „Un Schrift kann doch nicht gebrochen werden", und beweist so mit dem gesc benen Wort der Propheten die Wahrheit seiner Worte vor seinen Zuhö

Ja, als einst die Emmausjünger nicht glauben konnten, daß Ch von den Todten auferstanden sei und Christus ihnen, aber ohne sich zu offenbaren, erschien, da zeigte Christus ihnen nicht, wie er sonst g hat, seine Wundenmale, die er von seiner Kreuzigung hatte, sondern weist die Nothwendigkeit seines Leidens und Sterbens und seiner A stehung aus den Schriften Mosis und der heiligen Propheten, und hiermit das Zeugniß der heiligen Schrift für ebenso untrüglich gewi seine eigene persönliche Erscheinung.

Das sollen wir uns wohl merken. Die Leugner der Inspiration f wenn man über ihre greuliche Lehre erstaunt und entrüstet ist, imme Reden im Munde: „Wir wollen euch ja nichts von eurem Glauben r denn wenn auch Moses und Jesaias, Matthäus und Marcus, Paul Petrus sich geirrt haben, so bleibt uns doch Christus, von dem allei Heil abhängt." Das sind eitel Taschenspielerkünste. Der HErr JE

an vielen Stellen: „Die Schrift kann nicht gebrochen werden." „Moses hat von mir geredet" u. dgl. Könnten wir nun wohl, wenn die Leugner der Inspiration recht hätten, uns in Sachen unsers Heils auf den HErrn JEsum verlassen, einen Mann, der dann selbst sich geirrt und nicht gewußt hätte, was er sagte? Das könnten wir nicht. Wer uns also die Schrift nimmt, der nimmt uns auch JEsum. JEsus steht und fällt mit der Schrift; denn er selbst stellt sich auf die Schrift und beruft sich auf dieselbe. Deshalb ist die falsche Lehre der modernen Theologen von der Inspiration ein überaus greuliches Ding. Diese Theologen sagen wohl, die Bibel sei doch ein gutes Buch, wenn sie auch mit Fehlern behaftet sei; aber wenn sie nicht von Gott eingegeben und daher unfehlbar wäre, so wäre sie kein gutes Buch, sondern ein Lügenbuch, denn sie selbst nimmt göttliche Eingebung für sich in Anspruch; es wäre dann auch JEsus nicht gut, sondern ein Verführer, denn er beruft sich auf die Bibel als auf ein göttliches Buch. Wir haben keine Wahl: entweder müssen wir die Bibel als ein göttliches Buch annehmen, oder wir müssen den HErrn JEsum als unsern Heiland fahren lassen.

Es wurde gefragt: „Werden wir nicht in unserem Glauben an die göttliche Eingebung der Bibel ungewiß gemacht durch die Thatsache, daß in den alten Handschriften an sehr vielen Stellen verschiedene Lesarten sich finden?" Es wurde geantwortet, diese Frage gehöre eigentlich nicht hierher, denn es werde ja nicht gelehrt, daß auch die Abschreiber inspirirt und irrthumsfrei gewesen seien. Was nun aber die verschiedenen Lesarten anlange, so sei es sehr merkwürdig, daß es in den alten Handschriften der Bibel längst nicht so viele verschiedene Lesarten gebe, wie in den Handschriften der Werke alter heidnischer Schriftsteller; von allen Seiten aber werde zugestanden, daß durch keine einzige Lesart irgend eine Lehre über Glauben oder Leben berührt, geändert, oder ihres Schriftbeweises beraubt werde.

Doch gehen wir weiter und sehen, wie *die Schrift keinen Unterschied macht zwischen dem, was die heiligen Schreiber einst mündlich gepredigt, und dem, was sie geschrieben haben.*

Eine jetzt sehr gewöhnliche Ausflucht der Gegner der heiligen Schrift, zu denen die moderngläubigen Theologen zu rechnen sind, ist diese, daß sie sagen: Ja, das geben wir zu: Wenn die Apostel und Propheten gepredigt haben, dann haben sie in einer Begeisterung geredet, daß nur die Wahrheit aus ihrem Munde geströmt ist; aber wenn sie sich dann hingesetzt haben und geschrieben, so kann man das, was sie schrieben, nicht für eitel Gottes Wort und göttliche Wahrheit ansehen. Wenn sie redeten, da trieb sie der Heilige Geist; aber wenn sie schrieben, da meditirten sie selbst und sannen sich aus, wie sie die Sachen darstellen wollten. Aber dawider spricht die heilige Schrift selbst, denn sie macht keinen Unterschied zwischen dem, was die heiligen Schreiber einst mündlich gepredigt, und dem, was sie geschrieben haben.

Luc. 16, 29.: „Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mosen und die Propheten; laß sie dieselbigen hören.“

Damit soll doch nicht gesagt sein, daß damals zu Christi Zeit Moses und die Propheten noch gelebt hätten, und unter dem Volk gewandelt und dasselbe gelehrt hätten. Nein, ganz offenbar soll damit nur gesagt werden: „Sie haben die Schriften Mosis und der Propheten, laß sie dieselbigen hören“; denn Moses und die Propheten waren schon seit vielen Jahrhunderten todt; die konnten sie nicht hören. Und doch sollten sie es thun! Also muß es doch eine Weise geben, Mosen und die Propheten, die auch nicht zu derselben Zeit und nicht an demselben Ort gelebt hatten, zu hören, ohne daß sie da sind. Jeder, auch der Einfältigste, weiß sich das zurecht zu legen: das heißt nichts anderes, als ihre Schriften lesen. Damit wird also erklärt: zwischen dem, was die heiligen Schreiber einst mündlich gepredigt, und dem, was sie geschrieben haben, ist kein Unterschied.

Jer. 30, 2.: „So spricht der HErr, der Gott Israel: Schreibe dir alle Worte in ein Buch, die ich zu dir rede.“

Was der Prophet zu dem ganzen Volk Israel geredet hatte, das war erstlich von Gott geredet in das Ohr des Geistes des Propheten, und das schrieb er denn auch. Wer kann also da einen Unterschied machen? Es ist rein lächerlich, zu sagen: Ja, wenn der Prophet redet, dann ist es Gottes Wort, aber wenn er es schreibt, dann ist es etwas ganz anderes.

Diese Stelle ist auch deshalb so wichtig, weil viele Gegner der heiligen Schrift behaupten, Gott habe den heiligen Männern nur befohlen zu predigen, aber nicht auch, zu schreiben. So behaupten auch die Papisten, Christus habe nicht befohlen: Nun setzt euch hin und schreibt ein Buch, und behaupten ferner, die Bibel könne nicht der Grund der Kirche sein, sondern die Tradition müsse es sein, nach dieser müsse die Bibel ausgelegt werden. Wie aber an vielen andern Stellen der Schrift ausdrücklich der Befehl Gottes enthalten ist: „Schreibe“, so auch hier, Jer. 30, 2.: „So spricht der HErr, der Gott Israel: Schreibe dir alle Worte in ein Buch, die ich zu dir rede.“ Wir müssen daher das, was die Propheten und Apostel auf Gottes Befehl geschrieben haben, ebensowohl als Gottes Wort annehmen, wie die Zuhörer der Propheten die mündlichen göttlichen Offenbarungen derselben als Gottes Wort annehmen mußten.

Die heiligen Schreiber haben dasselbe Wort Gottes, das sie gepredigt haben, auch geschrieben, und nicht etwas anderes. Dies zeigt 1 Joh. 1, 3. 4: „Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohn, JEsu Christo. Und solches schreiben wir euch.“ Die Worte „und solches“, καὶ ταῦτα, heißen im Nachsatz immer „eben das“. Was die heiligen Schreiber geschrieben haben, ist also ganz dasselbe, was sie gepredigt haben.

Im Gegentheil behaupten die Papisten, was die Apostel predigten, sei

das in ihnen gewirkte Gottes-Wort gewesen, was sie aber schrieben, hätten sie aus eigenem Triebe gethan, bewogen durch mancherlei äußerliche Umstände. Damit wollen sie beweisen, daß das überlieferte mündliche Wort der Apostel, die Tradition, viel richtiger und sicherer sei, als das von ihnen geschriebene Wort, und daß daher mit vollem Rechte die katholische Kirche lehre, die Schrift sei von der Kirche nach der Tradition, dem von Mund zu Mund überlieferten Wort, auszulegen. Wie die Papisten, indem sie zwischen dem mündlichen und schriftlichen Wort diesen Unterschied machen, ihre Tradition recht hoch stellen wollen, so machen auch die moderngläubigen Theologen, indem sie solchen Unterschied zwischen dem von den Propheten und Aposteln gepredigten und dem von ihnen geschriebenen Wort festhalten, die Schrift wankend. Sie sagen ausdrücklich: „Man darf nicht sagen: Der Spruch ist Gottes Wort! Nein, das Ganze ist Gottes Wort, als Ganzes genommen ist es Gottes Wort." Unter dem Schriftganzen aber verstehen sie das, was sie aus der Schrift mit Weglassen dessen, was sie als irrig und fehlerhaft ansehen, heraus construirt haben.

Daß es ganz irrig ist, einen solchen Unterschied zwischen dem von den heiligen Schreibern gepredigten und dem von ihnen geschriebenen Wort zu machen, geht, abgesehen von den sechs Gründen, die Johann Gerhard für die Wahrheit bringt (Siehe „Lehre und Wehre", 1871, S. 226 ff.), schon aus Folgendem hervor:

Der Apostel Paulus hat nicht mit eigener Hand die Epistel an die Römer geschrieben, sondern sie dem Tertius dictirt. Sie ist also mündliches und schriftliches Wort zu gleicher Zeit. Dasselbe gilt auch von der ersten Epistel Petri. In derselben sagt Petrus, 1 Petr. 5, 12.: „Durch euern treuen Bruder Sylvanum (als ich achte) habe ich euch ein wenig geschrieben, zu ermahnen und zu bezeugen, daß das die rechte Gnade Gottes ist, darinnen ihr stehet." Eine ganz gewaltige Beweisstelle hierfür ist das 36. Kapitel des Propheten Jeremias. Da spricht der HErr im 2. Vers zu Jeremias: „Nimm ein Buch und schreibe drein alle Reden, die ich zu dir geredet habe . . . bis auf diesen Tag" u. s. w. Hierauf heißt es Vers 4.: „Da rief Jeremia Baruch, dem Sohn Neria. Derselbige Baruch schrieb in ein Buch aus dem Munde Jeremia alle Reden des HErrn, die er zu ihm geredet hatte." Baruch mußte sodann auf Befehl des gefangenen Propheten diese „Reden des HErrn" vorlesen im Hause Gottes. Den Fürsten antwortet Baruch Vers 18.: „Er (Jeremias) las mir alle diese Reden aus seinem Munde, und ich schrieb sie mit Tinte in's Buch." Der König Jojakim aber, als der Fürst Judi ihm drei oder vier Blatt vorgelesen hatte, zerschnitt das Buch und warf es in's Feuer, das im Kaminherde war, bis das Buch ganz verbrannte im Feuer, und ließ sich durch die Reden der Fürsten nicht darin beirren. Auf Gottes Befehl schrieb nun Jeremias wieder dieselben Reden, und zwar wiederum durch seinen Schreiber Baruch, dem er dictirte, so daß also gesprochenes und geschriebenes Wort ganz genau ein und das-

selbe waren. Fürwahr, die sind aus Satans Schule, die dadurch, daß sie einen Unterschied zwischen dem gepredigten und geschriebenen Wort der Propheten und Apostel aufstellen, uns das Wort Gottes schwankend und ungewiß machen wollen.

1 Cor. 5, 3—5. wendet Paulus den Bindeschlüssel an, und das thut er also schriftlich.

2 Thess. 2, 15. stellt Paulus das von ihm geschriebene Wort auf gleiche Stufe mit dem von ihm gepredigten Wort, indem er schreibt: „So stehet nun, lieben Brüder, und haltet an den Satzungen, die ihr gelehret seid, es sei durch unser Wort oder Epistel.“ Dasselbe thut Paulus im 2. Vers, da er die Thessalonicher warnt vor Episteln, die betrüglicherweise unter seinem Namen zu ihnen gesandt werden, womit er bezeugt, daß sie nur seine echten Episteln annehmen sollen als das Wort, das Gott durch ihn zu ihnen geredet habe.

So spricht auch der Apostel Johannes in seiner Offenbarung von dem, was er schreibt, öfters: „Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt“, und erklärt damit: Das, was ich schreibe, ist ebensowohl Gottes Wort als das, was ich, vom Geist Gottes getrieben, predige.

Und trotzdem so jeder, der Ohren hat, aufgefordert wird, das zu hören, was in der Schrift der Geist nicht etwa nur den gelehrten Theologen, sondern den Gemeinden sagt, sagen doch die neueren, gläubig sein wollenden Theologen, die Schrift sei eigentlich nicht für die Laien da, sondern für die Prediger, und machen nun ferner noch den gottlosen Unterschied, daß sie sagen, der Glaube komme nicht aus der Predigt, die Schrift sei nicht das Gnadenmittel, sondern die Predigt, die Schrift sei daher nicht den Laien, sondern der Kirche gegeben (Siehe die von Pastor von Nolken gegen Volk und Mühlau herausgegebene Schrift); es heiße ja Röm. 10. ausdrücklich: „So kommt nun der Glaube aus der Predigt.“ Nun setzt aber der Apostel ausdrücklich hinzu: „Das Predigen aber durch das Wort Gottes“, und zeigt damit an, daß die Predigt dem Hörer das Wort Gottes, den Samen, daraus wir von neuem geboren werden, vermittelt durch das Ohr, sowie der Leser der Schrift durch die Augen das den Glauben wirkende Wort Gottes in sich aufnimmt. Daß das geschriebene Wort der Apostel und Propheten sich keineswegs von dem von denselben gepredigten Wort dadurch unterscheidet, daß nicht durch ersteres, sondern nur durch letzteres der Glaube gewirkt werde, daß vielmehr ihr mündliches wie ihr schriftliches Wort gleich kräftig und wirksam ist, sehen wir aus 1 Joh. 5, 13.: „Solches hab ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohns Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habet, und daß ihr glaubet an den Namen des Sohns Gottes.“ Es soll also durch die Epistel Johannis ein stärkerer, festerer, gewisserer Glaube gewirkt werden. So schreibt auch Johannes in seinem Evangelium:

Joh. 20, 30. 31.: „Auch viel andere Zeichen that JEsus vor seinen

Jüngern, die nicht geschrieben sind in diesem Buch. Diese aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, JEsus sei Christ, der Sohn Gottes; und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen."

Gerade deshalb, weil wir in der Schrift Christum finden, d. i. zum Glauben an ihn kommen, spricht Christus: „Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darin, und sie ist's, die von mir zeuget", und schreibt der Apostel Paulus 1 Theff. 5, 27.: „Ich beschwöre euch bei dem HErrn, daß ihr diese Epistel lesen lasset allen heiligen Brüdern." Wie toll und thöricht aber solche Behauptung ist, daß nicht durch die Schrift, sondern nur durch die Predigt der Glaube gewirkt werde, sehen wir daraus, weil ja dann kein Tauber zum Glauben kommen könnte, und die Erfahrung uns doch lehrt, daß auch solche, die keine Predigt hören können, durch das Lesen der Schrift zum Glauben gekommen sind. Auch lehrt uns die Erfahrung, daß in solchen Gegenden, wo Gottes Wort nicht gepredigt wird, durch das Lesen der Schrift auch solche, die gesundes Gehör haben, zum Glauben kamen.

Aber es ist fast so, als ob die neueren Theologen ihren Beruf darin erblicken, gegen die Bibel zu kämpfen. Sie behaupten, die Schrift sei nur für eine geschichtliche Urkunde zu halten; das mache sie allerdings überaus werthvoll, denn wir müßten doch etwas von der Entstehung der Kirche wissen, und das fänden wir nur authentisch in der Bibel.

So sind im Juni dieses Jahres 1891 alle Geistlichen in Schleswig-Holstein zu einer theologischen Conferenz in Kiel für den 7. und 8. Juli eingeladen worden durch die Generalsuperintendenten Dr. Kaftan und Dr. Ruperti. Die Thesen, welche von Propst Kier in Tondern der Conferenz vorgelegt werden sollten und jedenfalls dem Generalsuperintendenten Dr. Ruperti unbekannt, resp. von ihm nicht gelesen waren, als er die Einladung ergehen ließ, zeigen recht klar und deutlich, wie weit die neueren Theologen hierin gehen und wie sie den Grund der Kirche umreißen. In der dritten Thesis wird ausdrücklich erklärt:

„Denn daß die Bibel ein menschliches Buch ist, auch mit den Mängeln und Fehlern behaftet, welche allen menschlichen Werken anhangen, ist nachgewiesen, nicht durch die Angriffe des Unglaubens gegen Gottes Wort, sondern durch die von dem Protestantismus hervorgebrachte und demselben völlig unentbehrliche historische, kritische Wissenschaft von der Bibel."

Wiederum sagt die fünfte Thesis:

„In solchen Nöthen tröstet nicht die Thatsache, daß die Bibel, ob auch voller Fehler, dennoch das einflußreichste, wohlthätigste Buch der Welt, das ‚Buch der Bücher' ist und bleibt; der Christ bedarf vielmehr der Autorität von Gottes Wort."

Die sechste Thesis lautet:

„Die heilige Schrift bleibt den Christen, auch wenn nicht als Buch inspirirt, Urkunde der Heilsgeschichte, Denkmal der Offenbarungen Gottes,

Wort Gottes durch die Apostel und Propheten für alle und an alle, die auf Erden wohnen."

In der siebenten Thesis wird das in der Schrift enthaltene und durch sie allein vermittelte kräftige Evangelium von Christo als das hingestellt, wodurch sich die Schrift, trotzdem sie also doch nur ein menschliches Buch sein soll, als Gottes Wort erweist.

Endlich in der neunten Thesis wird die in diesen Thesen enthaltene Lehre von dem Thesensteller selbst eine Neuerung genannt, und befürwortet, daß diese Neuerung, die eigentlich nichts anderes als eine Abschaffung des Christenthums ist, in der Litteratur und im Confirmandenunterricht, aber nicht auf der Kanzel ihren Platz finden soll, d. h. die Pastoren in Schleswig-Holstein sollen in ihren Schriften schreiben und ihren Confirmanden erklären: Die Bibel ist ein menschliches Buch voller Irrthümer, aber auf der Kanzel sollen, wahrscheinlich weil die alten Leute in Schleswig-Holstein noch an der Bibel hängen, die Pastoren als elende Heuchler predigen die alte Lehre: „Die heilige Schrift ist von Gott eingegeben."

Nach dem, was diese Thesen sagen und die modernen Theologen überhaupt lehren, müssen die Theologen das, was in der Bibel von Gottes Wort enthalten ist, herausziehen, von dem Falschen scheiden, und nun dies aus der Bibel gezogene Wort Gottes predigen. Daher kommt es denn auch, daß sie behaupten, der Glaube komme nicht aus der Schrift, sondern aus der Predigt, nicht die Schrift, sondern die Predigt sei das Gnadenmittel, denn es stehe geschrieben: „So kommt nun der Glaube aus der Predigt." Ja, man kann sich nicht genug wundern über die Blindheit dieser Theologen! In der achten Thesis des Propstes Kier wird ausdrücklich gesagt, „daß es Gott nicht gefallen hat, seine Zeugen übernatürlich irrthumslos reden und schreiben zu lassen", und damit wird also behauptet, daß auch die Predigten der Propheten und Apostel voll Irrthümer gewesen seien und — o satanischer Hochmuth — daß die Predigten der moderngläubigen Theologen, die aus der Schrift das reine Wort Gottes herausziehen und — welche Lästerung! — den Unrath darin lassen, viel besser sind, als die Predigten der Propheten und Apostel.

Entweder lügen diese gelehrten Herren, die ein Propst Kier nach seiner neunten Thesis ungescheut öffentlich auffordern darf, daß sie auf der Kanzel heucheln und anders lehren sollen als im Confirmandenunterricht, oder die Bibel lügt. Aber gerade mit dieser öffentlichen Aufforderung zur Heuchelei drückt Propst Kier sich und den neueren Theologen das Brandmal auf die Stirn, denn damit erklärt er: Wir wollen lügen. Er setzt allerdings hinzu „vorläufig", womit er wohl zu verstehen gibt, daß dann das Heucheln nicht mehr nöthig sein werde, wenn die irre geleiteten Confirmanden herangewachsen und die alten, gläubigen Leute gestorben seien. Hiermit spricht Propst Kier selbst über sich das Urtheil, daß er ein falscher Prophet, ein reißender Wolf ist.

Die neueren Theologen sagen ja, das, was in der Bibel wirklich Gottes Wort sei, müsse genau gesondert werden von dem, was nur menschliche und fehlerhafte Zuthat sei. Mit welchem Erfolge nun diese hochgelehrten Herren solche Sonderung vollziehen, können wir daraus wahrnehmen, daß sie unter sich selbst keine Uebereinstimmung erzielen. Ein gewisser Kübel schreibt: „Nun müssen wir freilich zugestehen, nicht bloß, daß keine durchgängige Einigkeit der Anschauungen erzielt werden kann, sondern daß keine einzige derselben eine feste, sichere und klare Grenze bestimmen kann zwischen dem, was in der Bibel mit Fehlgriffen behaftet ist, und dem, wo dieses nicht der Fall ist." Manche von diesen Theologen sagen wohl, das Fehlerhafte beziehe sich nur auf geringfügige Dinge; andere aber gehen so weit, daß sie darüber gerade die Grundlehren des Christenthums, die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit, von der Gottheit JEsu u. s. w., über den Haufen werfen.

Daher sie auch b. von ihren Schriften wie von predigenden Personen redet. Das ist höchst merkwürdig. Damit will uns der Heilige Geist lehren, daß es ganz gleich sei, ob die Propheten es selber gesagt oder uns schriftlich hinterlassen hätten. Hierfür folgende Zeugnisse der Schrift:

Röm. 4, 3.: „Was sagt denn die Schrift?" (Hinweis auf 1 Mos. 15, 6.)

Röm. 9, 17.: „Denn die Schrift sagt zu Pharao." Hier wird also gesagt: Das, was Moses zu Pharao im Auftrag Gottes gesagt, und was er geschrieben hat, ist ein und dasselbe, und wird anstatt des Schreibers Moses die Schrift genannt und ihr ein Sprechen, das Sprechen Mosis zugeschrieben.

Röm. 10, 11.: „Denn die Schrift spricht."

Röm. 11, 2.: „Oder wisset ihr nicht, was die Schrift sagt von Elia?"

Jac. 2, 23.: „Und ist die Schrift erfüllt, die da spricht."

1 Tim. 5, 18.: „Denn es spricht die Schrift."

Joh. 19, 37.: „Und abermal spricht eine andere Schrift."

Joh. 7, 38.: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt."

Joh. 7, 42.: „Spricht nicht die Schrift?"

Röm. 9, 27.: „Jesaias aber schreiet für Israel."

Hier wird der Schrift, nämlich den geschriebenen Worten in Jes. 10, 22. 23. sogar ein Schreien zugeschrieben.

Luc. 16, 31.: „Hören sie Mosen und die Propheten nicht." Hier wird Mosi und den Propheten ein Reden zugeschrieben, nämlich ein Reden zu uns durch ihre Schriften.

Gal. 3, 8.: „Die Schrift aber hat es zuvor ersehen, daß Gott die Heiden durch den Glauben gerecht macht. Darum verkündigt sie dem Abraham: In dir sollen alle Heiden gesegnet werden."

Diese Stelle ist besonders merkwürdig. Da wird der Schrift sogar ein Voraussehen zugeschrieben und gesagt, sie verkündigt es dem Abraham

voraus, während es doch dem Abraham nicht durch das geschriebene Wort verkündigt wurde, welches damals noch nicht da war. Weil aber Gott diese Worte zu Abraham gesagt hatte und diese Worte durch Gottes Eingebung in die Schrift verfaßt sind, so wird von der Schrift dies ausgesagt, dadurch uns angezeigt sein soll, daß das, was Gott durch Mosen hat aufschreiben lassen, Gott selbst gesagt hat, daß es sich gleich bleibt, ob man spricht: „Gott hat gesagt", oder ob man spricht: „Die Schrift sagt."

4.

Sie stellt a. die Schriften des alten Testaments denen des neuen Testaments, sowie b. die Apostel des neuen den Propheten des alten Testaments gleich.

So verschieden das Reich der Natur und das Reich der Schriftoffenbarung von einander sind, so kommen doch beide darin überein, daß sie beiderseits beim ersten Anblick so ganz regellos zu sein scheinen, daß sie aber, wenn man tiefer in sie eindringt, als ein unvergleichliches, kunstvolles Ganze sich offenbaren. Wie regellos scheinen die Sterne gleich Saatkörnern hinaus gestreut zu sein in die unermeßlichen Räume des Universums! Aber die Astronomen belehren uns, daß gerade in der Sternenwelt die allerstrengste, bewunderungswürdige Ordnung stattfinde. Denn welch ein buntes Durcheinander scheint uns jenes Reich der Natur zu sein, das Reich der animalia oder der Thiere, das Reich der vegetabilia oder der Pflanzen, das Reich der mineralia oder der Steine und Erze; aber die Naturhistoriker weisen es uns nach, daß all diese Naturreiche ein überaus herrliches Ganze bilden. Es wäre ja freilich selbstverständlich, daß die Naturforscher daraus den Schluß machen sollten, daß dies alles von einem allmächtigen, ewigen, denkenden, absoluten Wesen muß erschaffen sein; aber leider, namentlich in unserem neunzehnten Jahrhundert, sind die berühmtesten Naturforscher, wie z. B. ein Alexander von Humboldt, der Verfasser des Kosmos, und der es nachweist, daß die ganze Welt ein großes, zusammenhängendes Ganze bildet, anstatt Anbeter Gottes zu sein, meist Anbeter der Natur.

Eine ähnliche Bewandtniß hat es mit der Schriftoffenbarung. Auf den ersten Anblick scheint die Schrift nichts weniger als ein Kunstwerk zu sein, vielmehr erscheint sie als eine plumpe, zufällige, planlose Sammlung von Lehr-, Geschichts- und Weissagungsbüchern in zwei Testamenten, die ganz verschieden und ungleichen Werths seien. Hingegen die ernsten Schriftforscher haben aus den viel tausend Aussprüchen der Schrift, wie aus Bruchsteinen, ein wunderbares Lehrgebäude zusammengesetzt und aufgeführt. Da ist jedes Stück passend zu dem andern, und man sieht, wie schon alles vorher mit Absicht zugerichtet ist, um dem andern eingefügt zu werden, und in welch innigem Zusammenhang nicht nur die einzelnen Bücher unter ein-

ander, sondern auch besonders das alte Testament und das neue Testament mit einander stehen.

Wenn wir nun aber in die Schrift gehen, und da die Beweise für die Inspiration der heiligen Schrift ansehen, so müssen wir zugestehen, daß fast *alle vom alten Testament* und *nicht vom neuen Testament* handeln. Da kommen unsere Gegner nun und sagen: „Und wenn ihr auch recht hättet, so könntet ihr doch nur beweisen, daß nur das alte Testament inspirirt sei. Denn wenn der Apostel Paulus sagt: ‚Alle Schrift ist von Gott eingegeben', und wenn Petrus spricht: ‚Wir haben ein festes, prophetisches Wort' rc., so sehen wir, daß doch nur das alte Testament gemeint ist." Aber sie irren sich. Denn wir sehen auch wieder aus der Schrift, daß zwischen dem alten Testament und dem neuen Testament kein Unterschied zu machen sei.

Begegnen wir aber hier zunächst dem Einwand, der auch von vielen gemacht wird, indem sie sagen: Ja, das neue Testament will ich annehmen, aber nicht das alte Testament. Christus spricht Joh. 5, 46. 47.: „Wenn ihr Mosi glaubtet, so glaubtet ihr auch mir; denn er hat von mir geschrieben. So ihr aber seinen Schriften nicht glaubet, wie werdet ihr meinen Worten glauben?" Hiermit stellt Christus die Schriften Mosis seinen, Christi, Worten gleich. Er will sagen: Ihr sollt Mosi glauben, das glauben, was das alte Testament sagt, und sollt auch mir glauben.

So stellt die Schrift die beiden Testamente auch einander gleich.

Apost. 26, 22. spricht Paulus: „Und sage nichts außer dem, das die Propheten gesagt haben, daß es geschehen sollte, und Moses." Hier zeigt Paulus, daß dem Inhalt nach er ganz dieselbe Lehre führe, die das alte Testament führe.

1 Thess. 2, 13.: „Da ihr empfinget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmt ihr's auf, nicht als Menschen Wort, sondern (wie es denn wahrhaftig ist) als Gottes Wort."

Was für ein frecher Bube wäre Paulus gewesen, wenn er in seinen Predigten oder in seinen Episteln sich doch in manchen Dingen geirrt hätte und trotzdem behauptet: „wie es denn wahrhaftig Gottes Wort ist".

Ausdrücklich nennt ferner Paulus das, was er und die übrigen Apostel lehrte und in den Büchern des neuen Testamentes schrieb, das Evangelium Gottes, wenn er schreibt:

Röm. 1, 1. 2.: „Paulus, ein Knecht JEsu Christi, berufen zum Apostel, ausgesondert zu predigen das Evangelium Gottes, welches er zuvor verheißen hat durch seine Propheten, in der heiligen Schrift."

Also das, was die Apostel predigten und daher auch das, was sie schrieben (denn dieses ist jenem gleich, wie wir gesehen haben), ist nichts anderes als die frohe Botschaft Gottes an uns Menschen, das Wort Gottes von seinem Sohn, welches Gott durch die Propheten im alten Testament verheißen hat.

Sie stellt b. **die Apostel des neuen den Propheten d[es] alten Testamentes gleich.** — So lesen wir

Eph. 2, 19.: „Erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten.“ Da setzen sich die Apostel sogar vor die Propheten. Aber wenn wir au[ch] das nicht urgiren wollen, so sehen wir doch, der Lehrgrund der Kirche i[st], was die Apostel und Propheten gelehrt haben, die Apostel werden den Pr[o]pheten gleichgestellt.

2 Petr. 3, 2.: „Daß ihr gedenket an die Worte, die euch zuvor gesag[t] sind von den heiligen Propheten, und an unser Gebot, die wir sind Apost[el] des HErrn und Heilandes.“ Hier stellt der Apostel Petrus seine und de[r] übrigen Apostel Lehre den Schriften der Propheten, also die Schrift neue[n] Testaments der Schrift alten Testaments, und sich und die übrigen Aposte[l] den Propheten gleich.

Ja, Christus selbst spricht:

Luc. 10, 16.: „Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.“ Lesen oder hören wir daher die Schriften des neuen Testamentes, so hören wir oder lesen wir Christi Wort, und verachten wir die Apostel und ihre Worte, so verachten wir Christum selbst, denn er ist es, der durch die Apostel zu uns redet. Christus aber ist es auch, wie die Schrift sagt, der in den Propheten war; die Apostel und Propheten werden also einander gleichgestellt.

5.

Sie erklärt ausdrücklich die „Schriften der Propheten“ für Gottes Offenbarung der ewigen Geheimnisse seines Willens.

Von Adam an bis auf Moses hat bekanntlich die gefallene Welt das Wort Gottes nur in mündlicher Predigt empfangen, nämlich durch die heiligen Patriarchen oder Erzväter; denn es ist leicht nachzuweisen, daß in ununterbrochener Reihe immer Patriarchen vorhanden waren, welche den Geist eines Propheten hatten, die daher auch jede Glauben und Leben betreffende Frage als aus Gottes Mund beantworten konnten, und deren Predigt die Offenbarung der Geheimnisse des Willens Gottes war.

Sobald aber Moses nach dritthalb tausend Jahren seine fünf Bücher aufgezeichnet hatte, da waren diese nun die göttliche Offenbarung, und jeder Mensch war bei seiner Seligkeit auf's heiligste verbunden, sie als das Wort seines Gottes, das er gegeben und offenbart hatte, anzunehmen und dieser Offenbarung seine Vernunft und seinen Willen gänzlich zu unterwerfen. Ja, Moses erklärte schon: „Du sollst nichts dazu thun und sollst nichts davon thun.“ Für die Zeit, in welcher die fünf Bücher Mosis allein vorhanden waren unter den biblischen Büchern, waren sie, oder der Pentateuch, die ganze Bibel oder der vollständige Kanon. Kein sterblicher Mensch durfte

auch nur ein Wort davon nehmen oder dazu thun. Freilich durfte das Gott, und er hat es auch gethan. Nicht zwar hat er etwas davon gethan, was er zuvor durch Moses hatte geoffenbart und aufschreiben lassen. Ein Muhamed sagt in seinem Koran, man soll sich nicht daran stoßen, daß er mitunter Dictate ausstreichen lasse, denn wie könnte man sich daran stoßen, wenn er doch immer bessere gebe? Schöne Inspiration! So ist es bei Gott nicht; was er offenbart, das ist wahr und gewiß und kann nicht gestrichen und durch Besseres ersetzt werden. Aber hinzugethan hat Gott allerdings zu seiner Offenbarung durch alle heiligen Propheten und Apostel. Aber mit den Aposteln schließt sich jegliche neue Offenbarung und darum auch jeglicher Theil des göttlichen Kanons. Denn nun ist die Kirche auf den Grund der Apostel und Propheten gegründet und einen andern Grund kann nun niemand legen außer dem, der gelegt ist. Die christliche Kirche ist, wie der Brief an die Ebräer sagt, ein unbewegliches Reich, nicht ein Reich wie das jüdische, das geändert werden konnte und eine neue Gestalt empfangen hat durch das Christenthum. Wir Christen haben nicht auf eine neue Gestalt zu warten, sondern auf die Wiederkunft Christi zum Gericht. Darum sollte ein Christ das Wort des großen Gottes achten und die heilige Schrift gläubig als Gottes Offenbarung an uns annehmen. Durch den Glauben an die heilige Schrift als göttliche Offenbarung wird zwar niemand selig, denn der Glaube macht nicht selig, weil er ein Gehorsam gegen Gott ist, denn dann würden es auch die Werke thun, sondern nur darum macht der Glaube selig, weil er das objectum vivificum ergreift. Weil er Christum ergreift, darum macht der Glaube selig. Der bloße Glaube jedoch, daß die Bibel Gottes Wort, die göttliche Offenbarung seines Willens ist, hat Christum nicht zum Gegenstand. Aber obgleich der Glaube an die Göttlichkeit der heiligen Schrift keinen Menschen vor Gott gerecht und selig macht, so ist doch dieser Glaube der nothwendige Grund des Glaubens an Christum, daher denn auch der alte Selneccer sagt: „Qui Christo non credit, multo minus credit in Christum", „Wer Christo nicht glaubt, glaubt viel weniger an Christum." Denn daß man Christo, was er uns sagt und offenbart, glaube, das ist eben die Voraussetzung, daß man an Christum glauben könne. Nein, der ist sicher kein Christ, welcher nicht glaubt, daß die heilige Schrift das Wort Gottes, die Offenbarung der ewigen Geheimnisse seines Willens ist; denn ohne diesen Glauben schwebt sein Glaube wie in der Luft, er hat keinen Grund. Womit will er sich es beweisen, daß er durch den Glauben an Christum kann selig werden? Das können wir eben nur damit beweisen, **daß Gott es uns offenbart hat in der Schrift.**

Aber so wenig ein Christ selig werden kann ohne diesen Glauben, daß Gott uns seinen Willen in der Schrift offenbart hat, so ist dieser Glaube doch doppelt und zehnfach nothwendig einem Prediger. Ja, wer ein Prediger ist und glaubt dies nicht, der ist der unglücklichste Mensch auf Gottes

Erdboden, denn sein ganzes Leben, sein ganzes Thun ist ein Widerspruch. Er tritt fortwährend mit bösem Gewissen auf, weist einen Weg, den er nicht selber gegangen ist, macht Hoffnung auf ein seliges Leben durch Christum und glaubt es nicht. Ein solcher sollte lieber wünschen, er wäre ein Straßenkehrer geworden anstatt ein Lehrer des Wortes Gottes. Das muß man aber nicht so verstehen, als ob nur der ein wahrer Lehrer sein könne, der nie angefochten würde von Zweifeln in Betreff der Göttlichkeit der heiligen Schrift. Im Gegentheil, daran erkennt man oft einen wahrhaften Glauben, wenn er auch zuweilen von Zweifeln geplagt wird, denn der Teufel läßt nicht ab mit Versuchungen. Aber das Fünklein des Glaubens, was da gesäet worden ist, wird erst zu rechter Flamme empor wachsen, wenn wir nun diese uns zweifelhaft scheinende Stellen verstehen lernen und gewiß werden, daß sie wahrhaftige, göttliche Offenbarungen sind. Um dieser Anfechtung willen bedarf freilich der Christ Nahrung und Stärkung des Glaubens. Die Hauptnahrung und Hauptstärkung finden wir aber in der Schrift selbst; denn wie wir nur daraus erkennen, daß die Sonne ein Lichtkörper ist, weil sie ihr Licht ausstrahlt auf uns, so erkennen wir auch nur aus der Schrift, daß sie Gottes Wort, das Himmelslicht ist, weil sie uns mit Trost erfüllt, unseren verfinsterten Verstand erleuchtet, durch ihr Licht es in unserem Herzen licht macht, uns Gottes Willen offenbart, daß wir, im Gewissen davon lebendig überzeugt, nun das sehen und erkennen, was uns verborgen und ein Geheimniß war.

Es versteht sich ja nun freilich nach den vorhergehenden vier Punkten von selbst, daß die Schriften der Propheten Gottes Offenbarung der ewigen Geheimnisse seines Willens sind, aber da die neueren Theologen ganz anders hierüber reden, so muß doch auch dies noch erwähnt werden, daß die Schrift ausdrücklich diese Erklärung abgibt und somit den neueren Theologen den Mund stopft:

Röm. 16, 25—27.: „Dem aber, der euch stärken kann laut meines Evangelii und Predigt von JEsu Christo, durch welche das Geheimniß offenbart ist, das von der Welt her verschwiegen gewesen ist, nun aber offenbaret, auch kund gemacht durch der Propheten Schriften, aus Befehl des ewigen Gottes, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden. Demselbigen Gott, der allein weise ist, sei Ehre durch JEsum Christum, in Ewigkeit!“

Die Schriften der Propheten sind also die Offenbarung Gottes, der allein weise ist, an uns Menschen. Aber die neueren Theologen sind mit dieser Weisheit nicht zufrieden, erkennen sie gar nicht an, wollen selbst viel weiser sein.

Der Dorpater Professor Volk schreibt in seiner Schrift: „Inwieweit ist der Bibel Irrthumslosigkeit zuzuschreiben?“ S. 10.: „Ich betone es, daß die Bibel nicht die Offenbarung, sondern der Bericht von den Offenbarungen ist. Unter Offenbarung aber verstehe ich nicht eine übernatürliche

Lehrmittheilung, sondern einen Geschichtsverlauf." Und damit übereinstimmend nennt Propst Kier die heilige Schrift „Urkunde der Heilsgeschichte", „Denkmal der Offenbarungen Gottes". Weshalb reden die neueren Theologen so lästerlich von der Bibel? Deshalb: Ist die Schrift Gottes Offenbarung, so ist sie ganz göttlich und müssen sich die Theologen unter die Autorität der Bibel beugen, ist sie aber *nicht* Gottes Offenbarung, so haben die Herren Theologen freien Spielraum. Die Geschichte der Heilsoffenbarung nehmen sie unverändert an, alles andere aber wollen sie als etwas ansehen, was auch irrig sein könne. Und sie, die Herren Theologen, wollen, daß sie von den Laien immer erst gefragt werden: Paßt das hinein in die Schrift, ist dies wahr oder irrig? und dann wollen sie die Antwort geben, was recht und was nicht recht ist, denn sie haben ja alles zu einem System aufgebaut.

Luthardt sagt in der „Zeitschrift für Protestantismus und Kirche", 1862, S. 175 ff.: „Man darf nicht bei der Schrift stehen bleiben, man muß noch einen Schritt weiter zurück thun, zur Offenbarung. Der Grund unseres Glaubens ist die Offenbarung (also nicht die Schrift!). Die Schrift aber ist nicht die Offenbarung selbst, sondern nur der Bericht von der Offenbarung. Die Offenbarung ist eine Geschichte, die Schrift erzählt uns diese Geschichte. Wir müssen die Offenbarung dem Schriftbericht entnehmen. . . . Was man auch an Wundern von der Offenbarung streichen mag, eine Thatsache bleibt. Das ist die Thatsache der Person Christi und seiner Auferstehung. Diese ist geschichtlich, die Wunderbarkeit jener ist dem Glauben gewiß." Aehnlich sprechen sich die meisten moderngläubigen Theologen aus. Christum wollen sie festhalten, aber sein Wort verachten sie, daraus wollen sie selbst mit ihrem Scharfsinn heraussuchen, was wahr und was falsch ist. Wer Christi Wort fahren läßt, sich selbst über Christi Wort setzt, ist ein Feind Christi und seiner Kirche. Müssen wir nicht sagen, daß Christus am jüngsten Tage zu solchen „HErr-HErr-Sagern" sprechen wird: „*Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter*"?

6.

Sie erklärt sich selbst a. für die einzige und untrügliche Richtschnur in allen Fragen des Glaubens und Lebens und zwar b. zu welcher nichts hinzu und von welcher nichts hinweg gethan werden dürfe.

Die Lehre von der Inspiration der heiligen Schrift nimmt unter allen biblischen Lehren eine so hervorragende Stellung ein, daß sie eines besonderen eingehenden Studiums würdig ist und bedarf; auch gehört die Frage von der Inspiration zu den gegenwärtig brennenden theologischen Fragen,

und unter diesen ist sie ohne Zweifel die allerbrennendste, denn mit der Inspiration der heiligen Schrift steht und fällt die Gewißheit, die Wahrheit und die Göttlichkeit der heiligen Schrift selbst und somit auch die der ganzen christlichen Religion und Kirche. Die Lehre von der Inspiration ist nicht eine Lehre neben den andern, sondern vielmehr aller anderen Lehren Fundament, auf dem sie ruhen. Ist die heilige Schrift aus menschlichem Willen hervorgebracht, nicht von dem Heiligen Geist inspirirt, so ist sie selbstverständlich kein göttliches Buch, sondern ein menschliches. Mag man immerhin sagen: Wir behaupten ja, daß dasjenige, was die heilige Schrift enthält über die Erwerbung und Erlangung des Heils, göttlichen Ursprungs ist und darum infallibel, wir glauben nur, daß das Unwesentliche, das Nebensächliche, das, welches nicht in unmittelbarem, nothwendigem Zusammenhang mit der Lehre des Heils steht, menschlicher Art ist, und daß freilich dies auch nicht irrthumsfrei ist — damit ist der Sache nicht geholfen. Denn mit der Behauptung, daß dem göttlichen Inhalt der heiligen Schrift auch Irriges, Menschliches eingestreut sei, wird nicht nur dieser Theil, sondern die ganze heilige Schrift wankend und schwankend gemacht, da wird eben der Leser zum Oberrichter über die heilige Schrift gesetzt und soll entscheiden, was darin wesentlich und was falsch ist. Ja dann, freilich, hat die liebe Kirche je und je bisher in einem großen Irrthum gesteckt, mit einer erschrecklichen Täuschung ist sie dann befangen gewesen, daß sie die heilige Schrift angesehen hat für das Princip, d. h. für die Quelle aller christlichen Erkenntniß, für die Norm, Regel und Richtschnur — und zwar untrügliche Norm — alles Glaubens und Lebens, und endlich für den höchsten und letzten Richter in allen Lehr- und Religionsstreitigkeiten. Dann ist die ganze Kirche bisher gestanden auf einem Sandgrunde. Ach, dann können wir auch einem Christen, wenn er die Bibel aufschlägt, nicht sagen: Du mußt erst mit Samuel beten: „Rede HErr; dein Knecht höret!" Dann muß man vielmehr alle Bibelleser warnen, daß sie sich doch ja nicht mit vollem Vertrauen der Schrift hingeben sollen, daß sie die Schrift mit großer Vorsicht lesen sollen, daß sie alles prüfen und so das Gute behalten sollen.

Ach, an welchen Abgrund hat uns also die moderngläubige Theologie geführt! Die Zeit ist gekommen, von der der HErr sagt, daß, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten würden in den Irrthum verstrickt werden. Ach, möchte doch niemand unter uns angesteckt werden von diesem höllischen Gift, welches jetzt als ein neues Licht der Christenheit dargeboten wird von den modernen Theologen!

Vor etwa sieben Jahren fühlten zwei dieser modernen Theologen, die Professoren Mühlau und Volk auf der Universität zu Dorpat im russischen Livland, die für bibelgläubige Männer, für confessionelle lutherische Theologen galten, plötzlich sich verpflichtet, die Gebildeten der Stadt Dorpat in die Aula des Universitätsgebäudes einzuladen und denselben in Vorträgen nachzuweisen, daß die Bibel nicht die untrügliche Richtschnur alles Glaubens

und Lebens sei, daß vielmehr manche Irrthümer in der Schrift sich fänden. Was waren nun die Folgen dieser Vorträge? Nicht anders, als sie sein mußten. Nur ein Beispiel sei angeführt: Nachdem eine fromme, christliche Dame mit der höchsten Spannung beide Vorträge angehört hatte, rief sie mit Thränen in den Augen über die Bibel aus: „Ich kann sie nun nicht mehr lesen!“ Schrecklich! Schrecklich! Wer wird da nicht erinnert an jene furchtbaren Worte JEsu: „Wer aber ärgert dieser Geringsten einen, die an mich glauben, dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist.“ Diese arme Dame hat in diesen Vorträgen das Heil verloren, hat ihre Hoffnung verloren, hat den Glauben verloren, und Gott allein weiß es, ob sie je wieder zu heilen ist, oder ob die Wunde, die diese elenden Theologaster ihr geschlagen haben, nicht vielleicht tödtlich ist für immer.

Uebrigens, selbst wenn die Theorie dieser modernen Theologen richtig wäre, daß zwar das, was zum Heil gehört, richtig in der Schrift dargestellt sei, aber alles andere, was nicht dazu nothwendig, auch irrig sein könne, — selbst wenn dies richtig wäre, so war es doch ein großer Frevel, diese Theorie den armen Laien vorzutragen, die ja unmöglich wissen können, wie man nun doch die heilige Schrift für die Quelle der seligmachenden Wahrheit erkennen könne. Selbst wenn es wahr ist, wie es doch nicht ist, hätten diese Theologen bedenken müssen: Das darfst du denen nicht sagen, die sich das nicht zurecht legen können; denn dazu gehört ein großer Scharfsinn, den nur derjenige hat, der in der Wissenschaft geübt ist, und darum ist es gefährlich, den Blinden das Licht in die Hand zu geben, das ihnen doch nicht leuchtet, sondern in ihrer Hand großes Unglück, einen schrecklichen Brand und Brandwunden hervorrufen kann. Sie hätten ja denken müssen: Selbst wenn es so ist, daß ein Prophet nicht immer ganz richtig eine Jahreszahl hätte angegeben, nun, was schadet es denn, wenn jemand denkt, die Jahreszahl sei richtig angegeben. Ob das Ereigniß sich 780 oder 781 zugetragen hat, schadet ja nichts. Aber nein! Der Satan treibt sie, daß sie mit ihrem Unglauben heraus müssen, damit sie, die für große Autoritäten angesehen werden, diesen Unglauben weiter und weiter verbreiten. Wem dies zu hart dünkt, der überlegt nicht, wie wichtig und entscheidend diese Sache ist für das Heil und für die Seligkeit von Millionen in unserer Zeit. Wehe der Kirche, wenn nicht tüchtige Werkzeuge immer wieder gegen diesen Irrthum der Modernen kräftig zeugen und protestiren und nachweisen, daß dieser Irrthum nur ein Hirngespinst ist, entsprungen aus einer ungläubigen, vorwitzigen Vernunft. Wohl können die modernen Theologen nicht die Inspiration der heiligen Schrift umstoßen, aber sie können manchen gläubigen Christen irre machen und ihn um Heil und Seligkeit bringen.

Doch gehen wir nun weiter und sehen, wie die heilige Schrift sich selbst für die einzige und untrügliche Richtschnur in allen Fragen des Glaubens und Lebens erklärt.

Das wird doch jedermann zugeben: Wenn die Schrift sagt, sie sei die einzige untrügliche Regel und Richtschnur, so bezeugt sie damit, daß nichts Irriges in ihr enthalten ist. Wenn die Regel irrig ist, so kann man sich doch unmöglich daran halten. So heißt es

Jes. 8, 19. 20.: „Wenn sie aber zu euch sagen: Ihr müsset die Wahrsager und Zeichendeuter fragen, die da schwätzen und disputiren, (so sprecht): Soll nicht ein Volk seinen Gott fragen? oder, soll man die Todten für die Lebendigen fragen? Ja, nach dem Gesetz und Zeugniß. Werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgenröthe nicht haben."

Hier wird die Schrift für die einzige Quelle der Wahrheit erklärt. Wer nach einer anderen Regel das, was gelehrt wird, beurtheilt, der hat eben einen falschen Wegführer.

Josua 1, 7.: „Sei nur getrost und sehr freudig, daß du haltest und thust allerdinge nach dem Gesetz, das dir Mose, mein Knecht, geboten hat. Weiche nicht davon, weder zur Rechten, noch zur Linken, auf daß du weislich handeln mögest in allem, das du thun sollst."

Wenn ich jemanden so vermahnen kann, sich ganz und gar nach einem Buch in allen Dingen zu richten, so erkläre ich das für ein Buch ohne Irrthum, für den höchsten Richter, für die höchste Norm, kurzum für die Regel und Richtschnur alles Glaubens und Lebens.

Apost. 26, 22.: „Aber durch Gottes Gnade ist es mir gelungen, und stehe bis auf diesen Tag und zeuge beide dem Kleinen und Großen; und sage nichts außer dem, das die Propheten gesagt haben, daß es geschehen sollte, und Moses."

Wenn der Apostel, daß er ein rechter, wahrhaftiger Lehrer sei, damit beweisen will, daß er nichts lehre außer dem, was die Propheten und Moses gesagt haben, so erklärt er damit die Schrift für die einzige Quelle der Wahrheit. Dies kann nicht geleugnet werden.

1 Cor. 15, 3. 4.: „Denn ich habe euch zuvörderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sei für unsere Sünden, nach der Schrift; und daß er begraben sei, und daß er auferstanden sei am dritten Tage, nach der Schrift." Hier beruft sich Paulus darauf, daß er „nach der Schrift" gelehrt habe und seine Lehre daher recht und wahr sei.

Auch Christus wehrt sich in seinem Kampf mit dem Satan allein mit dem geschriebenen Worte Gottes. Er hätte ja sagen können: „Ich sage dir, Satan", aber nein, er sagt: „Es stehet geschrieben", „die Schrift sagt". Der Teufel führt allerdings auch eine Bibelstelle verstümmelt an, aber der HErr führt eine andere Stelle an, und widerlegt die falsche Anwendung, die der Satan gemacht hatte, und bezeugt damit, daß die Schrift nicht nur infallible Wahrheit ist, sondern auch, daß sie sich auch selbst auslegt, indem er spricht: „Wiederum stehet auch geschrieben". Und als der Satan zuletzt so unverschämt ist zu verlangen, daß Christus ihn anbete, so spricht Christus nicht nur zu ihm: „Weiche von mir", sondern setzt hinzu: „Es stehet ge-

schrieben: Du sollst anbeten Gott, deinen HErrn, und ihm allein dienen." Hiermit zeigt Christus, daß für alle Fragen des Glaubens und Lebens die heilige Schrift unsere einige Richtschnur ist.

Luc. 24, 46.: „Und sprach zu ihnen: Also ist's geschrieben, und also mußte Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage." Damit erklärt Christus: Weil es geschrieben ist, so mußte es auch geschehen. Was die Schrift sagt ist untrüglich. Dies zeigen auch die vielen Stellen, in denen es heißt: „auf daß die Schrift erfüllet würde".

Luc. 10, 25—28.: „Und siehe, da stund ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben? wie liesest du? Er antwortete und sprach: Du sollst Gott, deinen HErrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten als dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; thue das, so wirst du leben."

Christus fängt nicht an zu moralisiren oder zu philosophiren, sondern sagt gleichsam: Du weißt, was bei uns entscheidet, nämlich die Schrift. Wie steht geschrieben?

Matth. 22, 42—46.: „Wie dünket euch um Christo? Weß Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen: Wie nennt ihn (Christum) denn David im Geist einen HErrn, da er sagt: Der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße. So nun David ihn einen HErrn nennt, wie ist er denn sein Sohn? Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen." Im Geist, ἐν πνεύματι, das ist, aus Erleuchtung des Heiligen Geistes, indem er unter dem Einfluß des Heiligen Geistes stand, von ihm inspirirt war. Die Juden konnten ihm nicht antworten, denn sie waren keine Hofmannianer, die gesagt hätten: Diese einzelne Stelle beweist nichts; bringe uns das Schriftganze, und wenn das es uns beweist, ja, dann wollen wir es annehmen. An der Schrift wagten sie nicht zu rütteln.

Jer. 8, 8.: „Wie möget ihr doch sagen: Wir wissen, was recht ist, und haben die heilige Schrift vor uns? Ist's doch eitel Lügen, was die Schriftgelehrten setzen." Damit sagt der Prophet: Hättet ihr wirklich die Schrift vor euch, wie ihr behauptet, dann hättet ihr freilich die rechte, untrügliche Richtschnur, und wüßtet, was recht ist. Aber ihr höret ja auf die Schriftgelehrten, die eitel Lügen setzen, und deshalb muß Gott klagen, Vers 7.: „Ein Storch unter dem Himmel weiß seine Zeit; eine Turteltaube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wenn sie wiederkommen sollen; aber mein Volk will das Recht des HErrn nicht wissen."

Apost. 17, 11.: „Die nahmen das Wort auf ganz williglich, und forscheten täglich in der Schrift, ob sich's also hielte." Diese lieben Leute glaubten also fest, die heilige Schrift sei die Regel und Richtschnur unseres

Glaubens und Lebens. Als daher Paulus kam, und sie ihn noch nicht kannten, da prüften sie ihn erst, und als sie fanden, daß er recht lehrte nach der Schrift, nahmen sie seine Lehre auf.

Ps. 119, 5.: „O daß mein Leben deine Rechte mit ganzem Ernste hielte."

2 Petr. 1, 19.: „Wir haben ein festes prophetisches Wort." Dies ist eine höchst merkwürdige Stelle. Im Vorhergehenden hatte er darauf hingewiesen, wie er und andere Apostel die Herrlichkeit Christi bei der Verklärung gesehen und die Worte Gottes des Vaters gehört habe: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe", und beweist damit, daß er ein glaubwürdiger Zeuge Christi sei. Indem er nun aber von der Stimme Gottes des Vaters vom Himmel, die er gehört hatte, geredet hat, spricht er weiter: „Wir haben ein festeres Wort." Im Griechischen steht der Comparativ „ein festeres Wort", wir haben die Schrift. Damit will Petrus ja freilich nicht sagen „ein besseres Wort, ein göttlicheres Wort", sondern nur dies: Wir sind schwache Menschen, unser Gedächtniß verläßt uns mehr oder weniger. Durch die Schwäche unseres Gedächtnisses wird uns das Wort, das wir durch Gottes Stimme gehört haben, ungewiß, unsicher mit der Zeit. Da ist denn freilich die Schrift, das geschriebene Wort Gottes, ein festeres Wort; dies wird nicht abgeschwächt oder getrübt; dies wird durch keine menschliche Gedächtnißschwäche unsicher, denn das behalten wir in seinem klaren Wortlaut immer vor uns.

Ja, fürwahr, hierin liegt ein ungeheures Gewicht, wenn die Schrift sagt: Ich bin eure Wage, auf welcher ihr abwägen müßt, was wahr und was recht, was falsch und unrecht ist. Es wäre ein Frevel gewesen von den Schreibern, wenn sie so geredet hätten, und doch ein wenig Irriges darin gewesen wäre. Eine Wage, die nur ein wenig abgeht vom rechten Gewicht, ist nicht mehr brauchbar. So steht es auch mit einem Maßstab, der nicht mehr die rechte Länge hat. Das aber wollen die Neueren behaupten, daß die Schrift nicht die rechte Wage und nicht der rechte Maßstab sei.

Ueberaus wichtig aber ist auch, daß die Schrift sich selbst für die einzige und untrügliche Richtschnur in allen Fragen des Glaubens und Lebens erklärt,

b. zu welcher nichts hinzu und von welcher nichts hinweg gethan werden dürfe.

Ist dies wahr, daß die Schrift dies von sich sagt, so ist alles bewiesen. Darf nichts hinweg und nichts dazu gethan werden, so kann kein Irrthum darin enthalten sein, denn Irrthum muß hinweg gethan werden, so muß die Schrift eine ganz vollkommene Richtschnur sein.

5 Mos. 4, 2.: „Ihr sollt nichts dazu thun, das ich euch gebiete, und sollt auch nichts davon thun, auf daß ihr bewahren möget die Gebote des

HErrn eures Gottes, die ich euch gebiete.“ Nun möchte jemand sagen: Hier sind eben nur die Gebote gemeint. Das ist aber irrig, denn das Wort ἐντολαί bezieht sich auf die ganze Schrift, auf alle Lehren und Anweisungen Gottes.

5 Mos. 12, 32.: „Alles, was ich euch gebiete, das sollt ihr halten, daß ihr darnach thut. Ihr sollt nichts dazu thun, noch davon thun.“

Offenb. 22, 18. 19.: „Ich bezeuge aber allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buch. So jemand dazu setzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen. Und so jemand davon thut von den Worten des Buchs dieser Weissagung, so wird Gott abthun sein Theil vom Buch des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, das in diesem Buch geschrieben steht.“

Sind diese Stellen heiliger Schrift nicht Donnerschläge gegen alle diejenigen, welche sich nicht entblöden, zu sagen: Die Schrift habe eben auch ihre Fehler, da müsse man immer recht nachdenken; was zur Heilsgeschichte gehöre, das sei recht, was aber nicht dazu gehöre, könne auch verkehrt sein. Solchen wäre besser, daß sie, anstatt die Bibel in die Hand zu nehmen und zu verdrehen, unterdessen Ovid interpretirten. Darum kann man es nur immer wiederholen, es ist kein Ausweg, es gibt kein Drittes, entweder müssen wir die Bibel und die christliche Religion aufgeben, oder an die Bibel glauben als Wort Gottes, und haben wir die göttliche Kraft der Schrift erkannt, dann werden wir auch daran glauben. Wenn die Schrift so herrliche, wunderbare, heilige Wirkungen hervorbringt und es selbst ausspricht, daß sie das untrügliche Gotteswort sei, zu dem nichts dazu und von dem nichts hinweggethan werden dürfe, so ist das für jeden Gläubigen, der die Wirkungen der heiligen Schrift an sich erfahren hat, vollgültiger Beweis dafür. Das verdrehen nun aber die Neueren und sagen: Aus den Wirkungen der heiligen Schrift folge noch nicht, daß sie von Gott eingegeben und die untrügliche Richtschnur unseres Glaubens und Lebens sei; die reine Wahrheit müsse man in der Predigt suchen, nämlich in der Predigt der modernen Theologen, die von der Schrift hinweg thun. Wenn einer sich hinstellen würde und von der Kanzel predigen: „Ich bin von Gott gesandt und darum infallibel“, so würde ein Christ Hut und Stock nehmen und sich davon machen; denn er würde sogleich erkennen, daß das nur ein elender Betrüger sein könnte, da Gott uns in dieser letzten Zeit nicht von ihm unmittelbar berufene Propheten zu senden verheißen hat. Sagt es aber die Schrift von sich, daß sie die untrügliche, vollkommene Richtschnur unseres Glaubens sei, der man nichts nehmen und nichts zusetzen dürfe, so sagt der Christ: Ja, das ist so, die Bibel ist Gottes Wort, die Schrift, durch die ich zu Gott gekommen bin, kann nicht lügen.

Matth. 5, 17—19.: „Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen. Ich bin nicht kommen, aufzulösen,

sondern zu erfüllen. Denn ich sage euch: Wahrlich, bis daß Himmel und Erde vergehe, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Tüttel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten auflöset und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich; wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich."

Hier zeigt Christus auch, daß der Schrift nichts zugesetzt und nichts weggenommen werden dürfe, und offenbart, daß bis zum jüngsten Tag jeder Buchstabe und jedes Häkchen oder Tüttel der Schrift erhalten bleibe.

Joh. 10, 35.: „Und die Schrift kann doch nicht gebrochen werden", das ist, aufgelöst werden. Merken wir uns wohl dieses große Wort des HErrn: „Die Schrift kann doch nicht gebrochen werden." Er setzt noch das Wörtlein „doch" hinzu, um anzuzeigen: Das werdet ihr ja selber zugeben, daß wir die Worte so nehmen und glauben müssen, wie sie dastehen, die Schrift kann nicht lügen. Was sie sagt, ist gewiß. Menschliche Bücher kann man wohl corrigiren, aber nicht das göttliche Buch.

Dies ist eines der herrlichsten Zeugnisse für die Infallibilität der heiligen Schrift. Aber spricht man jetzt so mit Christo zu den neueren Theologen, so schallt's zurück: Dummes Zeug! Du weißt wohl noch nicht, daß sie noch eine menschliche Seite hat? Die Schreiber haben oftmals nicht gewußt, was sie gesagt haben. — Doch wir bleiben dabei: „Die Schrift kann nicht gebrochen werden."

Apost. 24, 14.: „Das bekenne ich aber dir, daß ich nach diesem Wege, den sie eine Secte heißen, diene also dem Gott meiner Väter, daß ich glaube allem, was geschrieben steht im Gesetz und in den Propheten." Paulus sagt also nicht wie Volk und die modernen Theologen: Ich glaube das, was zur Heilsgeschichte, was zum Rathschluß Gottes zur Erwerbung der Seligkeit der Menschen gehört, sondern er sagt, er glaube alles, was geschrieben stehe in der Schrift des alten Testamentes.

Spr. Sal. 30, 5. 6.: „Alle Worte Gottes sind durchläutert, und sind ein Schild denen, die auf ihn trauen. Thue nichts zu seinen Worten, daß er dich nicht strafe, und werdest lügenhaft erfunden." Hiermit wird erklärt, es dürfe nichts zu Gottes Wort hinzu gethan werden; was nicht mit Gottes Wort stimme, dazu gethan werde, das seien Lügen, die Schrift sei die Wahrheit, alle Worte Gottes, keines ausgenommen, seien durchläutert. Hierzu vergleiche man

Ps. 12, 7.: „Die Rede des HErrn ist lauter, wie durchläutert Silber im irdenen Tiegel, bewähret siebenmal." Hiermit soll nicht gesagt werden, daß Gott sein Wort selber geläutert habe, weil es vorher voller Schlacken gewesen sei, denn das Wort Gottes ist von jeher rein und durchläutert gewesen. Vielmehr wird hier das Wort Gottes verglichen mit reinem laute-

ren Silber, und soll gezeigt werden, daß gar nichts Unlauteres oder Irriges in der Schrift enthalten sei.

Die neueren Theologen bemänteln oft ihre greuliche Lehre, daß in der Schrift Irrthümer enthalten seien, damit, daß sie sagen: „Wir wollen ja nicht die ganze Bibel umreißen; wir behaupten nicht, daß alles in der Bibel erlogen sei; das Allermeiste in der Bibel ist wahr und gut, nur hie und da hat sich auch ein Irrthum eingeschlichen, und der Christ muß nun selbst verstehen, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden." Aber das ist eine faule Entschuldigung. Wird wohl ein Einwanderer aus Deutschland die englische Sprache aus einem Buche erlernen wollen, von dem man ihm vorher gesagt hat, daß es zwar Richtiges, aber auch viel Falsches enthalte, und daß er selbst das Richtige herausfinden müsse? Gewiß nicht! Wird sich ein Mensch aus einem Buche, das über Rechtssachen Belehrung gibt, wohl in solchen Dingen Raths erholen, wenn er weiß, daß er oft durch dasselbe irre geführt wird? Nimmermehr! Oder wird er in Krankheitsfällen ein sogenanntes Doctorbuch gebrauchen, von dem ihm versichert worden ist, daß es die Krankheiten nicht genau beschreibe, und daß es neben guten auch sehr schädliche Recepte enthalte, und daß er selbst das Gute und Nützliche herausfinden müsse? Das wird er sicherlich nicht thun. Nun kommen diese Theologen zu dem Christen und sagen: „Du willst gerne wissen, was du glauben, und wie du leben sollst, damit du selig werdest? Wohlan, hier ist die Bibel, die gibt dir Unterricht über diese Dinge; aber meine nicht, daß alles in diesem Buche wahr und richtig ist, es finden sich auch viele Irrthümer in demselben; du mußt durch deine eigene Vernunft herausfinden, was wahr und was nicht wahr ist." Sind das nun nicht schändliche Seelenverführer? Wenn die Bibel wirklich so beschaffen wäre, wie diese Theologen von derselben lehren, wenn wir wirklich erst durch unsere Vernunft entscheiden müßten, was in der Bibel anzunehmen, und was zu verwerfen sei, so wäre sie ein sehr schädliches Buch. Denn eben deshalb bedürfen ja wir Menschen des Unterrichts über geistliche und göttliche Dinge, weil wir sie aus eigener Vernunft und Kraft nicht erkennen können, weil wir allesammt geistlich bankerott sind. Ich wollte wahrlich nichts mit der Bibel zu schaffen haben, wenn die in derselben enthaltene Wahrheit mit Irrthümern, seien es auch nur sogenannte kleine und feine Fehler, vermengt wäre. Es handelt sich hier nicht um ein so kleines und geringfügiges Ding, wie diese Theologen dem Christenvolke gerne einreden wollen; übler hat uns der Teufel noch nicht mitgespielt in der christlichen Kirche, als jetzt, da er solche, die als große Gottesgelehrte und als fromme Leute dastehen, besessen hat, daß sie uns Christen das Fundament, auf dem unser ganzes Heil steht, mit süßen Worten unter den Füßen wegziehen und uns auf unsere blinde Vernunft weisen wollen. Wer ihnen folgt, der gebe nur das Christenthum auf und mache sich seine eigene Religion.

7.

Sie erklärt selbst, a. daß keine „Weissagung" oder Schrift aus menschlichem Willen hervorgebracht ist, b. daß die ganze Schrift, also alle Bücher, welche sie enthält, von Gott eingegeben sind, c. daß die heiligen Schreiber geredet haben, getrieben vom Heiligen Geist, d. daß nicht sowohl sie, die heiligen Schreiber, als Gott, in specie der Heilige Geist oder der Geist Christi selbst, nur durch sie geredet habe.

Unter den mancherlei Einwürfen, welche die sogenannten moderngläubigen Theologen unserer Tage gegen die Inspirationslehre der alten Dogmatiker erheben, ist einer der häufigsten und allgemeinsten dieser: Die alten Dogmatiker ließen bei ihrer fortwährenden Betonung der Göttlichkeit der heiligen Schrift das Menschliche an derselben nicht zu seinem Rechte kommen. Man spricht sehr häufig, in dieser Beziehung seien die alten Theologen eine Art Doketen gewesen: Wie einstmals die Doketen in der apostolischen Zeit nicht zugeben wollten, daß der Sohn Gottes in Christo ein wirklicher Mensch geworden sei, obwohl sie die Gottheit Christi nicht leugnen wollten, sondern behaupteten, was Menschliches an ihm erschienen sei, das sei eben nur Schein gewesen, daher auch ihr Name Doketen, so machten es denn auch die alten Dogmatiker mit ihrer Lehre, dadurch das Menschliche an der Schrift ganz verhüllt, ja, gänzlich aufgehoben und zu einem bloßen Schein gemacht sei. Aber es ist das schlechterdings nicht wahr. Die alten Dogmatiker haben allerdings anerkannt, daß in einem gewissen Sinn die heilige Schrift auch eine menschliche Seite habe. Was haben sie aber davon gelehrt? Sie haben davon gelehrt, daß ja freilich die heilige Schrift nicht, wie ursprünglich die zehn Gebote, von dem Finger Gottes geschrieben worden sei, sondern dies sei geschehen durch die heiligen Propheten und Apostel. Zum andern haben sie allezeit erklärt, daß in der heiligen Schrift nicht die Sprache des Himmels zu finden sei, von welcher der Apostel Paulus ausdrücklich sagt, er habe unaussprechliche Worte vernommen, sondern das ewige Wort Gottes habe sich in die zeitliche Menschensprache und Menschenschrift eingekleidet. Sie haben ferner ausdrücklich gelehrt, daß die Propheten und Apostel ihre Schriften nicht etwa geschrieben haben in einer Exstase, in einer Entzückung oder Verzückung, wie die Orakel des Alterthums vorgeben von ihren Orakel verkündenden Personen, sondern daß die heiligen Schreiber mit vollem Bewußtsein gesprochen und geschrieben haben, was sie sprachen und schrieben, getrieben und erleuchtet von dem Heiligen Geist. Sonst hätte sich aber auch der Heilige Geist anbequemt an die Sprache und an den Stil, welcher den heiligen Schreibern sonst eigen war. Aber freilich, das lehren die alten Dogmatiker und wir mit ihnen: Wie in

Christo der Sohn Gottes ein wahrer Mensch geworden ist, aber ohne Sünde, so ist das Wort Gottes eine wahre Menschenrede geworden, aber ohne Irrthum. Wer wird nun aber wohl behaupten, daß ein Mensch, der ohne Sünde ist, kein wahrer Mensch sei, sondern nur der Schein eines Menschen? Wer wird behaupten, daß eine Menschenrede, in der kein Irrthum ist, keine Menschenrede sei, sondern nur ein Schein derselben? Was soll nun das Geschrei, daß in der alten Inspirationslehre die menschliche Seite der Schrift nicht zu ihrem Rechte komme? Was will man damit? Man will uns dessen bezichten, unser Irrthum bestehe darin, daß wir keine Irrthümer erkennen wollen, sondern daß wir die Schrift nicht nur für das beste Buch in der Welt halten, sondern für das Buch der Wahrheit im höchsten und vollsten Sinn des Worts, für die göttliche Offenbarung. Sie wollen, wir sollen mit ihnen den göttlichen Ursprung des göttlichen Wortes leugnen, daß wir, so oft wir eine Bibelstelle vor uns haben, dann sagen: „Ja, sollte Gott das wohl gesagt haben?" Aber wir wollen dies dem gefallenen Engel nicht nachsagen, sondern, so oft wir unsere Bibel aufschlagen, lassen wir uns gesagt sein, was der Prophet Jesaias gleich am Anfang seines Buchs schreibt: „Höret, ihr Himmel, und Erde, nimm zu Ohren, denn der HErr redet." Das soll unser Feldgeschrei sein und bleiben. Diese Worte wollen wir leuchten lassen in unserer Fahne, und allein unter diesem signum getrauen wir uns zu siegen. Ja, wenn unsere Synode jemals die Fahne mit dieser Devise nicht mehr hoch hielte, dann wird sie nicht erst fallen, dann ist sie schon gefallen, dann ist sie werth, daß sie von dem Erdboden hinweg gefegt wird als ein dummes Salz, das nicht mehr dient, sondern verdient, von den Leuten zertreten zu werden. Nein, wir bleiben bei dem, was in dieser siebenten Antwort ausgesprochen wird, da es zunächst heißt:

Sie erklärt selbst: a. Daß keine „Weissagung" der Schrift aus menschlichem Willen hervorgebracht ist.

Was in dieser siebenten Antwort gesagt wird, sind nicht Schlüsse, die wir machen, sondern directe Worte der heiligen Schrift selbst. Wir lesen 2 Petr. 1, 20. 21.: „Und das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung; denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht; sondern die heiligen Menschen haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist." Es steht hier eigentlich, Vers 20.: „Schrift-Weissagung."

Da ist nun die erste Frage diese: Was ist unter Weissagung der Schrift zu verstehen? Offenbar nichts anderes als die Offenbarung des göttlichen Willens durch unmittelbare Einwirkung, das heißt προφητεία. Ein Prophet ist derjenige, welcher das, was ihm Gott geoffenbart hat, unmittelbar dem Volk mittheilt; Weissagung, Prophezei, ist das Mitgetheilte. Hier werden nicht die Propheten genannt, sondern alles das, was alle Propheten im alten Testament geschrieben haben. Die ganze Prophezei wird zusammengefaßt, und von der so zusammengefaßten Schrift, von der ganzen Summa

der Weissagungen wird gesagt, daß auch keine einzige einzelne Weissagung aus eigener Auslegung geschieht, daß nämlich die Schrift nicht mit der menschlichen Vernunft ausgelegt werden kann, sondern sich selbst auslegt. Unter Weissagung wird sonst auch Auslegung verstanden. Dies kann aber hier nicht der Fall sein, sonst würde die folgende Setzung des Gegentheils: „Sondern die heiligen Menschen Gottes 2c.“ keinen rechten Sinn haben. Nein, unter Weissagung der Schrift ist alles das zu verstehen, was Gott durch die Schrift redet und offenbart. Davon heißt es nun weiter:

„Denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht.“

Vergleichen wir nun hiermit die Lehre der neueren Theologen. Sie behaupten, man müsse ja immer im Auge behalten, daß die heilige Schrift auch ihre menschliche Seite habe. Aber was ist denn eigentlich die vielbesprochene menschliche Seite der heiligen Schrift? Auch wir sagen, die heilige Schrift ist geschrieben worden durch die Propheten und Apostel. Auch wir erklären, daß in der heiligen Schrift das Wort Gottes in die zeitliche Menschensprache und Menschenschrift eingekleidet ist. Auch wir lehren, daß die Propheten und Apostel mit vollem Bewußtsein gepredigt und geschrieben haben, getrieben und erleuchtet von dem Heiligen Geiste, dabei der Heilige Geist sich der den Schreibern eigenen Sprache und ihrem Stil anbequemt hat.

Aber das ist es nicht, was die neueren Theologen unter der menschlichen Seite der Schrift verstehen. Sie wollen haben, man soll die heiligen Schreiber auch für causae efficientes halten, nicht für bloße Schreiber, sondern für die Verfasser der heiligen Schrift, die, ehe sie geschrieben hätten, erst hätten nachdenken müssen, was sie schreiben wollten, so daß sie also nicht bloße Werkzeuge gewesen wären, sondern daß Gott ihren Verstand und ihren Willen in seinen Dienst genommen hätte. Dagegen bezeugt 2 Petr. 1, 20. 21., daß keine Weissagung, oder, was dasselbe ist, daß kein Theil der Schrift, daß keine Schrift aus menschlichem Willen hervorgebracht sei.

b. Daß die ganze Schrift, also alle Bücher, welche sie enthält, von Gott eingegeben sind. So lesen wir

2 Tim. 3, 16.: „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre“ u. s. w. Es ist bekannt, daß Luther hier nicht ganz wörtlich übersetzt hat. Er hat das „und“ ausgelassen, welches das Prädicat zu einem Ganzen vereinigt. Das „von Gott eingegeben“, „gottgehaucht“ (θεόπνευστος) gehört zum Prädicat. Die Stelle heißt nach dem Grundtexte:

„Denn alle Schrift ist von Gott eingegeben und nütze zur — “.

Auch geben alle Lexikographen und Philologen zu, daß das Wort θεόπνευστος heiße: „von Gott eingehaucht“, „von Gott eingegeben“, und berufen sich dabei auf Plutarch, bei dem dies Wort vorkommt und zwar in diesem Sinn. Fast sämmtliche Theologen geben dies auch zu. Aber Prof. Cremer in Greifswald, der ein biblisch-theologisches Wörterbuch

der neutestamentlichen Gräcität herausgegeben hat, will diesem Wort, weil es ihm nicht paßt, eine andere Bedeutung geben, nämlich die: „von Gottes Geist begabt“, „den göttlichen Geist meinend“. Es ist wohl zu beachten, daß dieser Ausdruck in 2 Tim. 3, 16. nur der hellenistischen und neutestamentlichen Gräcität angehört. Prof. Cremer meint nun, die Stelle, wo dieser Ausdruck in Plutarch vorkomme, müsse man wohl auf die Rechnung des Abschreibers bringen, es liege wahrscheinlich ein Schreibfehler vor. Um also das, was nicht in sein System paßt und doch geschrieben steht, leugnen zu können, nämlich eine erdichtete Meinung beilegen zu können, stellt Cremer solche leere Behauptungen auf. Wir aber freuen uns, daß Gott uns diese Stelle im Plutarch erhalten hat, wo dies Wort ebenso gebraucht wird wie 2 Tim. 3, 16. Der Heiland sagt, daß kein Sperling vom Dach falle ohne Gottes Willen; so können wir auch sicher sein, daß kein Manuscript aus dem Alterthum verloren ist, welches wir jetzt brauchen müßten.

Außerdem findet sich dies Wort auch bei (Pseudo) Phocylides, aus der ersten Zeit der christlichen Kirche, und da wird es ebenso gebraucht. In demselben Sinne kommt das Wort auch in den Sibyllinen vor. Die Peschito, die syrische Uebersetzung, die Vulgata und auch die äthiopische Uebersetzung stimmen mit unserer Uebersetzung überein.

Luthardt nennt diese Stelle gar nicht, wenn er auf die Inspirationslehre zu sprechen kommt, sondern sagt vielmehr: „Das Selbstzeugniß der Schrift beruht nicht sowohl auf einzelnen Stellen der Schrift, sondern auf der Schrift selbst, in dem Schriftganzen, und da ist es Aufgabe der Schriftwissenschaft, zu zeigen, in welchem Sinn man sie inspirirt nennen könne.“ Also ein Bauer oder Arbeiter kann es nicht wissen, ob die Schrift von Gott eingegeben ist, sondern wenn er mit der Schrift: „Alle Schrift ist von Gott eingegeben“ zu Luthardt kommt und spricht: „Hier steht es ja geschrieben“, so sagt Luthardt: Mein Bruder, das kann man nicht sagen, man muß auf das Schriftganze sehen; nach solchen einzelnen Stellen darf man nicht urtheilen.

c. Daß die heiligen Schreiber geredet haben, getrieben vom Heiligen Geist.

2 Petr. 1, 21.: „Denn es ist noch nie keine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geiste“ (φερόμενοι, part. praes. pass.).

Sie haben also geschrieben, während sie getrieben wurden vom Heiligen Geist, nicht nachdem sie getrieben wurden. Während sie redeten oder schrieben, waren sie unter dem Einfluß des Heiligen Geistes.

Wie die Maschine in der Locomotive vom Dampf getrieben wird, so wurden die heiligen Schreiber vom Geist Gottes in ihrem Herzen, Sinn, Muth, in allen Kräften und Gliedern getrieben. Und zwar trieb der Geist Gottes sie an, daß sie schreiben, wie sie schreiben, und was sie schreiben

sollten, wie auch die Locomotive nur dann und dahin sich
wenn und wohin der Dampf sie treibt. Freilich ist der gro
zu merken, daß die Locomotive eine todte, eiserne Maschine
denkt, nichts will, nicht weiß, was sie thut; die heiligen Schrei
aber waren Maschinen und wußten, daß sie Maschinen waren
vom Heiligen Geist getrieben und freuten sich, daß sie getrieben
wußten, daß der Heilige Geist ihnen alles, was sie schrieben, d
es war ihre höchste Freude, daß sie schreiben sollten, was der H
ihnen eingab. Wenn man also sagt, die heiligen Schreiber seien
gewesen, so ist das ganz richtig geredet, nur waren sie keine todte
lebendige Maschinen.

d. Daß nicht sowohl sie, die heiligen Schrei
Gott, *in specie* der Heilige Geist oder der Geist
selbst nur durch sie geredet hat.

Ueberaus oft finden wir die Worte in der Schrift: „So sp
HErr." Und die heiligen Propheten haben diese Worte nicht v
Tode widerrufen, sondern sie sind darauf fröhlich gestorben. Und He
„Nachdem vorzeiten Gott manchmal und mancherlei Weise geredet
den Vätern durch die Propheten", und Matth. 10, 20.: „Denn ihr
nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch
wird es bezeugt, daß schreiben und reden, wie wir sehen, hier ganz
bedeutend ist, daß die Apostel und Propheten also auch nicht die eigen
Verfasser der biblischen Bücher sind, sondern daß Gott es ist. D
sehen wir, daß es nicht genau ist, wenn wir sagen: Paulus, der Ve
des Briefes an die Römer, oder Matthäus ist der Verfasser des Evangel
St. Matthäus u. s. w., denn hier sagt es Gott der Sohn ausdrücklich,
sie es sind, durch die der Geist Gottes redet, daß also Gott selbst
Geist Gottes, der Verfasser der biblischen Schriften ist.

1 Petr. 1, 10. 11.: „Nach welcher Seligkeit haben gesucht und
forschet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissa
haben, und haben geforschet, auf welche und welcherlei Zeit deutete
Geist Christi, der in ihnen war und zuvor bezeuget hat die Leiden, die
Christo sind, und die Herrlichkeit darnach."

Die Propheten sind es also eigentlich nicht, die dies Zeugniß abgele
haben, sondern der Geist Christi, der in ihnen war und durch sie redete.

Diese Stelle ist eine recht merkwürdige. Die Propheten wußten, da
der Geist Gottes in ihnen war, daß das, was sie redeten und schrieben,
vom Heiligen Geist war; sie verstanden auch, was der Geist durch sie redete;
aber sie wußten noch nicht, auf welche Zeit das gehe, wann das alles würde
erfüllt werden, wann der Sohn Gottes werde ein Mensch werden. Da
forschten sie denn und dachten viel darüber nach. Aus dieser Stelle erkennen wir einigermaßen, wie es in den Herzen der Propheten zugegangen ist,
wenn sie weissagten. Sie dachten selbst über das, was sie geweissagt hatten,

nach. Wer nun im Lichte dieser Stelle doch noch behauptet, die heiligen Männer Gottes hätten nicht gewußt, daß sie nicht ihre, sondern Gottes Worte schrieben, der **will** die Wahrheit nicht erkennen.

2 Cor. 13, 3.: Sintemal ihr suchet, daß ihr einmal gewahr werdet deß, **der in mir redet**, nämlich Christi, welcher unter euch nicht schwach ist, sondern ist mächtig unter euch."

Paulus sagt nicht bloß, Christus treibe ihn innerlich, sondern er sagt viel mehr: „Der in mir redet". Damit sagt er: Nicht nur die Gedanken erregt er in mir, sondern er selbst redet in mir.

Sach. 7, 12.: „Und stelleten ihre Herzen wie einen Demant, daß sie nicht höreten das Gesetz und Worte, welche der HErr Zebaoth sandte in seinem Geiste, durch die vorigen Propheten."

Es ist also Unsinn, behaupten zu wollen, der Heilige Geist habe den heiligen Schreibern nur die Gedanken, aber nicht die Worte eingegeben. Der Heilige Geist selbst redete die Worte durch die Propheten. Der Mensch kann ja auch nur in Worten denken. Erst dann bekommt der Gedanke seine Fassung, wenn man ihn in Worte einkleiden kann.

Apost. 1, 16.: „Ihr Männer und Brüder, es mußte die Schrift erfüllet werden, welche zuvor gesagt hat der Heilige Geist durch den Mund Davids, von Juda", vgl. Ps. 41. Was also David im 41. Psalm geschrieben hat, das hat damals der Heilige Geist durch David geredet und geschrieben, und zwar auf Judas Ischarioth bezogen, von dem David nichts wußte.

Apost. 28, 25. 26.: „Da sie aber unter einander mißhellig waren, gingen sie weg, als Paulus Ein Wort redete, das wohl der Heilige Geist gesagt hat durch den Propheten Jesaiam zu unseren Vätern, und gesprochen: Gehe hin zu diesem Volk und sprich: Mit den Ohren werdet ihr's hören, und nicht verstehen, und mit den Augen werdet ihr sehen und nicht erkennen."

Das Wort „**wohl**" in dem Ausspruch „das wohl der Heilige Geist geredet hat durch den Propheten Jesaiam", bedeutet in der deutschen Sprache manchmal „vielleicht, wahrscheinlich, ziemlich gewiß", sodann aber auch „mit Recht, der Sache gemäß". In diesem letzteren Sinn müssen wir dies Wort nach dem Grundtext verstehen: Der Heilige Geist hat ganz richtig, der Sache gemäß, mit Recht, durch den Propheten Jesaias so geredet.

Hebr. 3, 7. 8.: „Darum, wie der Heilige Geist spricht: Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht, als geschah in der Verbitterung, am Tage der Versuchung in der Wüste." Hier wird also von dem 95. Psalm ausgesprochen, daß der Heilige Geist der Verfasser desselben sei und ihn geredet habe.

Matth. 22, 43. 44.: „Er sprach zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geist einen HErrn, da er sagt: Der HErr hat gesagt —", vgl. Ps. 110. Während David unter dem Geist war, und nicht sozusagen als Privatmann, schrieb er diese Worte.

Luc. 10, 16.: „Wer euch höret, der höret mich.“ Das sind große Worte. Hiermit nimmt Christus ihnen die Rede ganz und schreibt sie sich selbst zu. Sind solche Worte nicht wahre Donnerschläge gegen die neueren Theologen? Christus wirft damit all ihre Theorien von der Inspiration über den Haufen.

2 Sam. 23, 2.: „Der Geist des HErrn hat durch mich geredet, und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen.“

Welch ein elender Schwärmer müßte David gewesen sein, ja, welch ein greulicher Lügner und Betrüger, wenn seine Psalmen, von denen er in diesen Worten redet, seine eigene Dichtung gewesen wären! Wir können also unmöglich mit den neueren Theologen gehen, die eine ganz unmögliche Theorie aufstellen. Denn entweder lügt die Schrift, und ist das gefährlichste, gotteslästerlichste Buch, oder sie ist von Gott, hat Gott selbst zu ihrem Verfasser und ist Gottes Wort.

8.

Sie erklärt, daß a. der Heilige Geist den heiligen Schreibern gegeben habe nicht nur was, sondern auch, wie sie reden sollten, b. daß der Heilige Geist sie gelehrt habe, mit welchen Worten sie reden sollten, c. daß er durch ihren Mund geredet oder die Worte in ihren Mund gelegt habe, d. daß ihre Zunge der Griffel eines guten Schreibers gewesen sei.

Eine Eigenthümlichkeit der menschlichen Schriftsteller unserer Zeit ist unter anderem diese, daß sie gerne mehr auf den Stil, als auf die Sache Bedacht nehmen, daß es ihnen mehr darauf ankommt, ihre Gedanken schön einzukleiden in Worte, als darauf, daß ihre Gedanken, ihre Vorstellungen unwidersprechliche Wahrheiten enthalten. Der eine denkt vor allen Dingen daran, durch seine Darstellungsweise zu offenbaren, was für ein grundgelehrter Mann er sei, der andere denkt daran, zu zeigen, daß er ein außerordentliches Ingenium, ein Genie sei. Einer bedient sich daher des Stils der Erhabenheit, der andere des Stils religiöser Stimmung, ein dritter des Stils poetischen Schwunges, poetischer Anschauung, wiederum ein anderer des Stils der Witzigkeit, des Humors, wohl auch der Naivität, oder auch der Volkssprache und dergleichen. Wenn nun der sonderliche Stil eines Mannes wirklich entsprechend ist seiner Eigenthümlichkeit, wie wir es z. B. bei Luther oder den Classikern finden, so hat das Buch einen viel höheren Werth als ein anderes, bei dem das Gegentheil der Fall ist. Merkt nämlich ein aufmerksamer Leser, daß dieser Stil nur etwas Nachgeahmtes und Nachgeäfftes ist, so widert ihn das sofort an, denn es macht auf ihn den Eindruck der Verstellung. Wenn freilich junge Gymnasiasten ein Buch wegen der Einfachheit des Stils verurtheilen, so kann das daher kommen,

daß sie einen verkehrten Schluß ziehen aus dem Umstand, daß ihre Musterschriftsteller vielfach einen glänzenden Stil schreiben. Aber um so trauriger ist es, wenn ein reifer Mann in Absicht auf die Bücher, die er liest, mehr sieht auf das „wie" als auf das „was", mehr auf den Stil als auf den Gedanken und Inhalt. Aber das ist nun einmal der Zug unserer Zeit.

Die traurigste Folge davon ist die Geringschätzung der heiligen Schrift schon wegen ihres Stils. Zwar enthält die heilige Schrift auch Abschnitte, die in Hinsicht auf Rhetorik und Poesie alles andere hinter sich lassen. So sagt von dem Anfang der heiligen Schrift sogar der Heide Longinus, das sei das größte Muster der Erhabenheit. Man denke ferner an den 19. und 114. Psalm, an viele Weissagungen, insonderheit des Jesaias, an die erste Hälfte des Evangeliums St. Johannis, an jenen Hymnus der Liebe des Paulus im ersten Brief an die Corinther. Aber im Ganzen, das geben wir Christen gerne zu, gibt es kein Buch, welches einen so einfachen, schmucklosen Stil hat als die heilige Schrift. Aber so mußte es sein, denn sie ist das Buch aller Menschen. So mußte sie verfaßt sein, daß ebenso der Gelehrte wie der Ungelehrte, der Scharfsinnige wie der Einfältige, der Greis wie das Kind sie ohne Schwierigkeit verstehen konnten. Weit entfernt also, daß die Einfachheit des biblischen Stils zweifelhaft mache die Göttlichkeit ihres Ursprungs, so bestätigt vielmehr diese Einfachheit ihren himmlischen Ursprung, denn nun können wir nicht die unvergleichlich große Macht der heiligen Schrift der Kunst ihrer Schreiber zuschreiben, sondern wir müssen sie dem zuschreiben, der vom Himmel herab dieses den heiligen Schreibern eingegeben hat.

Louis Harms sagt in seiner Einleitung zum alten Testament, daß namentlich der Prophet Hesekiel ein solch unerreichbares Muster der Rhetorik sei, daß selbst der Dichter Schiller sich wohl zehn Mal vorgenommen habe, Hebräisch zu lernen, nur um den Hesekiel in der Ursprache lesen zu können.

Sie erklärt, daß a. Der Heilige Geist den heiligen Schreibern gegeben habe nicht nur **was**, sondern auch **wie** sie reden sollten. So lesen wir nämlich

Luc. 12, 11. 12.: „Wenn sie euch aber führen werden in ihre Schulen, und vor die Obrigkeit und vor die Gewaltigen, so sorget nicht, wie oder was ihr antworten, oder was ihr sagen sollt, denn der Heilige Geist wird euch zu derselbigen Stunde lehren, was ihr sagen sollt."

Darüber also, was sie sagen sollten, brauchten sie sich keine Sorge zu machen. Der Heilige Geist gab es ihnen, nicht nur was, sondern auch wie sie reden sollten. Also nicht nur der Gedanke, sondern auch die Ausdrucksweise kommen vom Heiligen Geist.

Da sprechen nun manche: Ja, das hat ihnen der HErr verheißen nur bei Vertheidigung vor Gericht. Doch das hat schon widerlegt der theure Joh. Jak. Rambach. Das wäre doch ganz wundersam, wenn der HErr den Aposteln nur gesagt hätte: Ihr braucht gar nicht zu sorgen, wie und

was ihr sagen sollt, wenn ihr vor Gericht geführt werdet, aber freilich, wenn ihr Gottes Wort predigen und schreiben wollt, dann müßt ihr euch absorgen und darüber nachdenken, was ihr sagen wollt. Uebrigens muß man hierzu vergleichen die Stelle

Joh. 16, 12. 13.: „Ich habe euch noch viel zu sagen, aber ihr könnet's jetzt nicht tragen. Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden; sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen." Wenn wir nun diese Stelle hinzunehmen, dann ist es ja so klar wie die Mittagssonne, daß sie nicht zu sorgen brauchten, wie sie die Lehre Christi vor der Welt darstellen sollten. Damit erklärt doch Christus klar und bestimmt: Der Heilige Geist wird euch eingeben, was ihr sagen sollt.

Auf die Frage, wie es komme, daß, obwohl die Bibel nur Einen Verfasser habe, nämlich den Heiligen Geist, doch in den verschiedenen Büchern der Bibel so große Verschiedenheit in Bezug auf die Schreibart und Ausdrucksweise sich finde, wurde geantwortet: Unsere alten Gottesgelehrten haben das mit einem Bilde klar gemacht. Wie nämlich in einer Orgel derselbe Wind, je nach der Beschaffenheit der Pfeifen, durch die er geht, bald einen brummenden, bald einen feinen, lieblichen Ton hervorbringt, so hat auch derselbe Heilige Geist durch den einen Schreiber anders geredet als durch einen andern. Gott hat sich die Schreiber ausgewählt, wie sie ihm für das, was er uns kund thun wollte, gerade paßten. Moses schrieb anders und sollte anders schreiben als Johannes; dennoch ist es derselbe Heilige Geist, der sie treibt, wie ich auch wohl bald mit einer weichen, bald mit einer harten Feder, bald mit blauer, bald mit rother Tinte schreibe, aber von allem, das ich schreibe, gleicherweise der Verfasser bin.

b. Daß der Heilige Geist sie gelehrt habe, mit welchen Worten sie reden sollten.

Es ist fast unerklärlich, daß es so viele gibt, die da sagen: Ja, den Inhalt der Schrift hat der Heilige Geist eingegeben, aber nicht die Worte. Es ist unsinnig so zu reden, denn erst dann fasse ich die von einem andern eingegebenen Gedanken, wenn er sie mir in klaren Worten gesagt hat. Und dies sagen die Apostel ja selber, daß ihnen die Gedanken und Worte vom Heiligen Geist eingegeben seien, denn das liegt in dem wie und was, wie, die Worte, was, die Gedanken.

1 Cor. 2, 12. 13.: „Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist aus Gott, daß wir wissen können, was uns von Gott gegeben ist. Welches wir auch reden, nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Heilige Geist lehret, und richten geistliche Sachen geistlich."

Diese Worte werden dereinst am jüngsten Tage alle diejenigen verklagen, welche da geleugnet haben, daß Gott den Schreibern auch die Worte

eingegeben habe. Man merkt es auch den neueren Theologen an, wenn sie an diese Stelle kommen, daß sie ein böses Gewissen haben. Denn hier steht ja ganz deutlich: „Nicht mit Worten, welche menschliche Weisheit lehren kann, sondern mit Worten, die der Heilige Geist lehret.“ Wahrlich, es ist keine Kleinigkeit, der armen Christenheit ihren Stab zu nehmen, darauf sie sich in dieser letzten, traurigen Zeit gestützt hat und allein stützen kann. Und was thut man anderes, wenn man Gottes Wort so verunehrt und sagt: Ja, es ist Göttliches in der heiligen Schrift, aber man muß doch das Irdische, Irrige scheiden. Ja, es ist keine Kleinigkeit, wenn ein armer Mensch auf dem Sterbebette liegt und sich mit einem Spruch trösten will, und er dann vom Teufel angefochten wird, der ihm sagt: Ja, wie weißt du denn, daß Gott das gesagt hat? Da wird wahrscheinlich der Schreiber sich geirrt haben.

Gal. 3, 16.: „Nun ist je die Verheißung Abraham und seinem Samen zugesagt. Er spricht nicht: Durch die Samen, als durch viele, sondern als durch Einen, durch deinen Samen, welcher ist Christus.“

Hieraus sehen wir, daß der Apostel Paulus wahrlich den strengsten Inspirationsbegriff muß gehabt haben, denn da beruft er sich darauf, daß nicht nur diese Worte dastehen, sondern daß besonders das eine Wort: „Same“ im Singular steht, und beweist daraus, daß gerade dieses Wort sich auf Christum beziehe.

c. Daß er durch ihren Mund geredet oder die Worte in ihren Mund gelegt habe.

Wir müssen also sagen, da ja reden und schreiben hier gleichbedeutend ist: Wenn Jesaias schrieb, so schrieb Gott, wenn die Apostel ihren Mund öffneten und redeten, so that es Gott. Aber man muß das verstehen interpretativ (erklärend), wie die Alten sagen, nämlich Gott schrieb durch Jesaiam, Gott redete durch die Apostel. So heißt es

2 Sam. 23, 2.: „Der Geist des HErrn hat durch mich geredet, und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen.“

Das ist etwas ganz Außerordentliches, was die heilige Schrift hier aussagt, durch den Mund der heiligen Schreiber sei die Rede Gottes geschehen, habe der Geist Gottes, der Geist des HErrn, geredet. Sie sagt nicht, daß der Heilige Geist den Geist der heiligen Schreiber als sein Werkzeug gebraucht und ihn erleuchtet habe, daß die Schreiber nur die göttlichen Gedanken, wie sie dieselben aufgefaßt haben, wiedergaben, — nein, es steht hier, durch die heiligen Schreiber habe er geredet, oder geschrieben, was dasselbe ist. Was gibt man aber jemand in den Mund? Doch offenbar Worte. Das wird uns gezeigt in der Stelle 2 Sam. 23, 2.

Ist es nun nicht erschrecklich, wenn man behauptet, die Gedanken habe allerdings der Heilige Geist ihnen eingegeben in Absicht auf die Hauptlehren, aber nicht die Worte? Wir können jetzt allerdings nimmermehr sagen, wenn wir predigen, daß uns Gott alle unsere einzelnen Worte eingegeben hat, wohl aber können wir sagen, daß wir, von Gott erleuchtet, gepredigt haben.

Das kann man aber nicht von den heiligen Schreibern sagen, sondern von denselben muß man viel mehr, Größeres sagen, nämlich, daß der Heilige Geist ihnen alle einzelnen Worte dictirt hat, — allerdings nicht so, daß er neben ihnen gesessen und ihnen gesagt hat, das Wort sollst du schreiben, das nicht, so sollst du dich ausdrücken, so nicht. Nein, jedes Gleichniß hinkt. Wenn ich zwei Dinge vergleiche, so bleibt immer ein Kleines übrig, das doch nicht gleich ist.

Jer. 1, 9.: „Und der HErr reckte seine Hand aus, und rührte meinen Mund, und sprach zu mir: Siehe, ich lege meine Worte in deinen Mund.“ Wie merkwürdig! Gott hat seine Worte in den Mund seiner Propheten gelegt. Ach, wir werden jedenfalls in der Ewigkeit besser erfahren, was für einen kostbaren Schatz wir an dem Wort der Propheten und Apostel, an der Schrift gehabt haben.

Luc. 1, 70.: „Als er vorzeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten.“ Der HErr, der Gott Israel, wird hier bezeichnet von Zacharias, der des Heiligen Geistes voll weissagt, als der, der durch den Mund der heiligen Propheten geredet hat. Man braucht also kein Wort zu pressen; nimmt man die Worte der Schrift, wie sie lauten, so hat man die reine, göttliche Lehre von der Inspiration der heiligen Schrift, und das ist durch Gottes Gnade die Lehre unserer lutherischen Kirche und die Lehre unserer Synode und soll durch Gottes Gnade unsere Lehre bleiben.

Apost. 3, 21.: „Welcher (Christus) muß den Himmel einnehmen bis auf die Zeit, da herwiedergebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an.“ Da wird keiner der Propheten ausgenommen, auch nicht ein einziger. Durch den Mund aller seiner Propheten hat Gott geredet, und das muß erfüllt werden. Die Welt kann nicht eher untergehen, denn es muß erfüllt werden, weil es der HErr gesagt hat.

Apost. 1, 16.: „Ihr Männer und Brüder, es mußte die Schrift erfüllt werden, welche zuvor gesagt hat der Heilige Geist durch den Mund Davids von Juda.“ Vgl. Ps. 41, 10. Was also David im 41. Psalm von Judas Ischarioth geschrieben hat, davon heißt es hier, daß der Heilige Geist es durch den Mund Davids gesagt hat.

Apost. 2, 4.: „Und wurden alle voll des Heiligen Geistes, und fingen an zu predigen mit anderen Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.“

Also nicht nur die Gedanken hat ihnen der Heilige Geist gegeben, sondern auch, wie sie dieselben aussprechen sollten, die Worte, die sie redeten. Eine herrliche Stelle, welche anzeigt, wie diejenigen, die vom Heiligen Geist getrieben wurden, Worte des Heiligen Geistes redeten oder schrieben.

1 Kön. 22, 14.: „Micha sprach: So wahr der HErr lebet, ich will reden, was der HErr mir sagen wird“, das heißt doch nicht, was für Gedanken er in mir erzeugen wird, sondern die Worte, die er mir sagen wird.

d. daß ihre Zunge der Griffel eines guten Schreibers gewesen sei. Denn so sagt David

Ps. 45, 2.: „Mein Herz dichtet ein feines Lied; ich will singen von einem Könige; meine Zunge ist ein Griffel eines guten Schreibers", und 2 Sam. 23, 2. sagt David, wer der Schreiber ist, der Davids Zunge als ein gutes Schreibrohr oder Griffel gebraucht, nämlich der Geist des HErrn.

Gerhard schreibt: „Die Zunge Davids wird genannt ein fertiger Griffel", welcher Schreiber ist der Heilige Geist.

Der Kirchenvater Basilius hat dies auch so ausgelegt: „Der gute Schreiber ist der Heilige Geist, und sein Griffel, der es schrieb, ist die Zunge Davids gewesen."

Dies Zeugniß, Ps. 45, 2., ist ein gewaltiges, denn die Neueren sagen ja, es wäre kindisch, zu sagen, die heiligen Schreiber wären nur Secretäre gewesen, die nur zu schreiben hatten, was ihnen gleichsam dictirt wurde. Im alten Testament schreibt am besten der Jesaias, hingegen Amos, ein Kuhhirt, der gar keine gelehrte Bildung hatte, redet viel einfacher als z. B. ein Moses oder David oder Jesaias. Da sagen denn die Neueren, weil wir behaupten, daß Amos trotz seiner Ungelehrsamkeit Gottes Schreiber war: Was sind das nur für kindische Einfälle! Es ist dummes Zeug! Aber das sagen sie jedenfalls mit einem bösen Gewissen. Denn es ist gar nicht kindisch, hohe Dinge niedrigen zu vergleichen und dadurch zu erklären. Das tertium comparationis (der Vergleichungspunkt) ist dies: Die heiligen Schreiber sind nicht die Urheber, nicht die Verfasser, nicht die Autoren der Schrift, sondern Gott selbst ist der Verfasser. Das ist alles, was damit angedeutet werden soll, wenn sie Gottes Griffel, Schreibfedern oder Secretäre genannt werden.

Das ist in Summa das, was die heilige Schrift selbst von sich sagt in Betreff ihrer Würde und ihres Ursprungs.

Nachdem wir uns nun auf's Neue in dem Glauben gestärkt haben, daß die heilige Schrift Gottes geoffenbartes Wort an uns ist, so soll das uns ermuntern, desto fleißiger in Gottes Wort zu lesen, zu forschen, im Lesen anzuhalten; es soll uns ermuntern, in unsern Häusern Hausgottesdienste einzurichten. Welch ein herrlicher Schatz ist die Bibel! Diesen Schatz sollen wir nicht bloß ein wenig besehen und dann liegen lassen, sondern wir sollen ihn auch fleißig gebrauchen.

Der sel. Dr. Walther sagt: „Endlich ist es auch nöthig, daß wir in dieser unserer Zeit, wo das heilige Bibelbuch allenthalben als Fabel und Mythe verlästert wird, uns zu demselben desto fröhlicher bekennen. Sprach Petrus, als einst viele abfielen, zu Christo desto fröhlicher: ‚Wir haben geglaubt und erkannt, daß du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn', so sollen wir jetzt, da wiederum so viele des heiligen Bibelbuches sich schämen, desto freudiger der Welt zurufen: Wir haben geglaubt und erkannt, daß

dieses verachtete Buch ist die Wahrheit, des lebendigen Gottes Wort." (Casualpredigten, S. 304.)

An einer anderen Stelle sagt derselbe theure Gottesmann: „O köstliches Buch, o Buch aller Bücher! Du bist ein stiller See auf Erden, in dem sich alle Sterne des unsichtbaren Himmels spiegeln; du bist unser Trostbrief in der Fremde, aus der ewigen Heimath uns gesandt; du bist ein Schlüssel des Himmels für den zagenden Pilgrim, der durch diese Welt voll Irrthum, Zweifel, Sorge, Angst und Noth wandert; du bist das Wort unseres Gottes, unseres himmlischen Vaters!" (Casualpredigten, S. 297.)

Geschäftsverhandlungen.*)

Innere Mission.

Aus dem Bericht des Missionsdirectoriums ist ersichtlich, daß das Werk der inneren Mission in Jowa während der letzten zwei Jahre einen reich gesegneten Fortgang gehabt hat. Auch war die Opferwilligkeit unserer lieben Gemeinden so groß, daß alle Auslagen gedeckt werden konnten.

Es wurde Folgendes verhandelt und darüber Bestimmung getroffen:

1. Das Missionsgebiet im Nordwesten: a. Dem Missionar von Osceola und Dickinson County, Herrn P. Schinnerer, wurde ein Gehalt von $400.00 jährlich zugesichert. Dies ist so zu verstehen, daß die einzelnen Gemeinden und Predigtplätze zum Gehalt des Missionars nach Kräften beitragen, dagegen die Synode das etwa Fehlende ergänze. Diese Erklärung bezieht sich auch auf die folgenden Beschlüsse. b. Für Clay County wurde von der Missionscommission ein besonderer Missionar berufen und angestellt, nämlich Herr Cand. Müller. Es wurde ihm der Gehalt auf $400.00 vervollständigt, womöglich vierteljährlich zahlbar; er soll jedoch gehalten sein, sein eigenes Gefährt zu stellen. c. Auch die Counties Cherokee und O'Brien erhielten einen eigenen Missionar in der Person des Herrn Cand. Schwenk. Es wurden ihm gleichfalls $400.00 bewilligt. d. Sioux und Lyons County. Da diese Gemeinden und Predigtplätze ihren Pastor selbst unterhalten, so ist keine Unterstützung nöthig.

2. Ireton: Auch diese Gemeinde ist selbstständig geworden und bedarf keiner Hilfe.

3. Sioux City: Die Schulsache in Sioux City wurde dem Missionsdirectorium überlassen, aber für eine etwaige Zweigschule die nöthige Unterstützung bewilligt.

---

*) Von P. F. Lothringer protokollirt.